Der Bethanischen Geschwister.

Die Nachevangelischen Geschicke

der

Bethanischen Geschwister

und die

Lazarusreliquien zu Andlau

von

Jos. Rietsch,

Vikar an St. Stephan in Mülhausen i. E.

STRASSBURG,

Druck und Verlag von F. X. Le Roux u. Co.

1902.

Die Nachevangelischen Geschicke

der

Bethanischen Geschwister

und die

Lazarusreliquien zu Andlau

von

Jos. Rietsch,
Vikar an St. Stephan, Mülhausen i. E.



STRASSBURG
Druck und Verlag von F. X. Le Roux u. Co.
1902.

Einleitung.

Als im Jahre 1846 der um die Restauration der Richardiskirche[1] zu Andlau i. E. so hochverdiente Pfarrer K. Deharbe seine Stelle zu Andlau antrat, machte ihn, wie er selbst erzählt[2], der allbekannte Strassburger Münsterprediger Mühe aufmerksam, dass sich in Andlau die Reliquien des hl. Lazarus finden müssten; es gehe dies hervor aus Dokumenten[3], die man im Strassburger St. Margaretenkloster gefunden habe und welche bezeugen, dass die hl. Richardis sie gelegentlich ihrer Palästinareise nach Andlau gebracht habe. Zu Andlau fanden sich indessen keinerlei Reliquien dieses Heiligen vor. «Nur versicherten mir mehrere glaubwürdige Personen, sie hätten öfters vor der Revolution dem Feste beigewohnt, das jedes Jahr am 17. Dezember begangen wurde. Sie fügten bei: am Vorabend, als am Jahrestag der Ankunft der Reliquien nach der Abtei, läuteten alle Glocken sämtlicher Kirchen eine Stunde lang; ein silbernes Bild des Heiligen war ausgesetzt auf dem St. Antoniusaltar, ebenso wie das Haupt desselben, das aber in der Revolution verschwunden sei.»

Deharbe hatte die Freude, die Reliquien wieder aufzufinden bei der Restaurierung der Kirche um 1860. »Hinter dem Muttergottesaltar, zwischen der Kirchenmauer und dem Mauerwerk des Altars, in einer gewissen Tiefe, zog ich mit ausgestrecktem Arm zuerst die Knochen einer Hand, ein Schienbein, dann andere und wieder andere Gebeine heraus und endlich einen auf einem Postament befestigten Kopf. Alles war gehüllt in Seidengewebe, geschmückt mit kleinen Perlen und Goldschnüren; das hölzerne

---

[1] Konventkirche der berühmten, um 880 von St. Richardis, Gemahlin Karls des Dicken, gegründeten und 1789 säkularisierten Fürstabtei Andlau.

[2] Sainte Richarde, son abbaye d'Andlau, son église et sa crypte, par Ch. Deharbe, Paris 1874, S. 133 ff.

[3] Ich konnte von solchen Dokumenten weder im Bezirks- oder Stadtarchiv, noch im bischöflichen Ordinariat etwas entdecken. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Kopie der nachher zu besprechenden „Translatio“.

Piedestal des Kopfes trug noch die Spuren eines Metallschildchens, worauf ohne Zweifel eine Inschrift sich befunden hatte.»

Die Vermutung Deharbes die alte Lazarusreliquie wieder gefunden zu haben, bestätigte sich sofort, als er den Fund seinen Pfarrkindern mitteilte. Manche, deren Erinnerungen noch hinaufreichten in die Tage der alten Klosterherrlichkeit, erkannten voll Freude das «Haupt des Lazarus» wieder; ja ein seit mehreren Jahren erblindeter Greis, früher Kirchenschaffner, machte ihm nach dem Gedächtnis eine ausführliche Beschreibung der alten Reliquie; alles stimmte mit der wiedergefundenen so vollständig überein, dass an der Identität der beiden nicht mehr zu zweifeln war.[1]

Deharbe beschloss sogleich, die Authentizität der Andlauer Reliquie festzustellen. In Autun, wo man nach damals allgemeiner Ansicht die Reliquien des hl. Lazarus besass[2], und wo dessen Verehrung neuerdings einen grossen Aufschwung genommen hatte, hatte man bei einer Untersuchung konstatiert, dass der Körper wohl vorhanden war, das Haupt aber fehlte. Angesichts der Sicherheit, mit der die Autuner Tradition auftrat, glaubte Deharbe, in *Autun* eine Verifikation seiner Reliquie erholen zu müssen; der Andlauer Kopf wurde nach Autun gebracht. Aber man konstatirte, dass derselbe mit dem Skelett von Autun keinerlei Verwandtschaft habe. Es war dies eben der schlechteste Weg gewesen, den man einschlagen konnte. Es war damals unbekannt, dass Andlau nicht nur auf das Haupt, sondern auf den ganzen Körper des Lazarus Anspruch machte, und dass die Traditionen von Andlau und Autun bezüglich der respektiven Reliquien sich gegenseitig vollständig ausschliessen, wie wir sogleich sehen werden. Jedenfalls war diese Feststellung hinreichend, um zu bewirken, dass Deharbe seinen Fund als unächt betrachtete, jedoch denselben pietätvoll in einem Schrank des Pfarrhauses niederlegte, wo er sich heute noch befindet. Ebenso benutzte man die nächste Neuausgabe des Strassburger Propriums, um die Commemoratio Sancti Lazari am 17. Dezember zu tilgen. Seither hat niemand mehr der Reliquien gedacht. Ich selbst wandte derselben nur im Zusammenhang mit eingehenderen Studien über Andlaus Vergangenheit einige Aufmerksamkeit zu. Von vornherein von der Unächtheit überzeugt, war es mir nur darum zu thun, etwa festzustellen, was dieselben

[1] Dieselbe wird durch das im Folgenden zu sagende mit aller Sicherheit bestätigt werden.

[2] Wir werden unten ausführlich darüber sprechen.

eigentlich sein mochten; indessen bin ich bald zu der ganz entgegengesetzten Ansicht gekommen und werde dieselbe im Folgenden zu begründen versuchen: der Mühe wert ist es ja schon, da es sich um nichts geringeres handelt als um die irdischen Überreste desjenigen, den der Herr liebte (Ecce quomodo amabat eum. Jo. 11, 36), um den er weinte, den er seinen Freund genannt und vom Tode wieder auferweckt hat. Auch über die nachevangelische Vergangenheit der zwei andern bethanischen Geschwister werden wir manches bisher Unbekannte mitteilen, auf das unsere Untersuchung geführt hat. Das archivalische Material sammelte ich in Strassburg. Die Ausdehnung und Vielseitigkeit des zu berücksichtigenden Forschungsgebietes und nicht zum mindesten die jetzige arbeitsreiche Stellung des Verfassers als Vikar in einer Industriestadt, werden den gütigen Leser bei der Beurteilung dieses historisch-kritischen Versuches gewiss zur Nachsicht stimmen.

I. Die provençalischen Traditionen über die bethanische Familie.

Zwei Traditionen stehen sich bezüglich der Reliquien der bethanischen Geschwister und speciell des hl. Lazarus entgegen, nämlich die von Südfrankreich und die des christlichen Orients, an welch letztere sich die von Andlau anschliesst. Besprechen wir zuerst jene Südfrankreichs.

Nach einer in Südfrankreich bestehenden und während langer Jahrhunderte unbestrittenen Überlieferung[1] setzten die Juden gelegentlich der in der Apostelgeschichte Kap. 11 V. 19 erwähnten Christenverfolgung die beredtesten Zeugen der Wundermacht und der Auferstehung Christi, den hl. Lazarus samt dessen Schwestern Magdalena und Martha und einigen andern Heiligen auf ein von Rudern und Segeln entblösstes Fahrzeug, um sie so den Stürmen des Meeres und einem sicheren Tode preiszugeben. Gottes Hand jedoch geleitete das Schiff in den Hafen von Marseille; unversehrt stiegen die hl. Bekenner ans Land und bekehrten unter niegesehenen Wundern die ganze Gegend. Während dann Lazarus Bischof von Marseille und Maximin Bischof von Aix ward, zog sich Magdalena in die Grotte von Sainte-Baume zurück, wo sie ein an mystischen Gnaden-

---

[1] Vgl. Breviarium Rom., die 29. Jul., Offic. in festo S. Marthae Virg. Lect. IV.—VI.

bezeugungen überreiches Leben führte und eines gottseligen Todes starb.

Zum Schutz vor den Sarazenen verbarg man 710 die hl. Gebeine, die man erst im 11., für einige der Heiligen erst im 12. und 13. Jahrhundert wiederfand. Die Reliquien der hl. Magdalena werden heute teils in Paris (Église de la Madeleine), teils in St. Maximin (Frankreich, Dép. du Var) verehrt; die der hl. Martha finden sich in Tarascon (ib.), die des hl. Lazarus in Autun (Dép. Saône-et-Loire).

Es muss nun von vornherein auffällig erscheinen, dass nicht nur die offenbar legendären Bestandteile dieser Tradition, sondern der Aufenthalt der betreffenden Heiligen in Frankreich überhaupt gerade bei kirchlichen Würdenträgern sowie bei den besten französischen Geschichtskritikern auf unversöhnlichen Widerstand stiess. 1619 machten die Bischöfe von Marseille und Autun den Anfang, indem sie die alte Vita der 2. Nokturn in den Officien der betr. Heiligen umänderten und so die Tradition öffentlich in Frage stellten. Dann kam der bekannte Gallikaner und ungemein fruchtbare Schriftsteller Launoi. «17 Jahrhunderte hatten diese Tradition heilig gehalten; wir lebten in Frieden mit diesen heiligen Gefühlen im Herzen, die wir mit der Heimatluft und der Muttermilch eingesogen, bis Launoi es unternahm, diese Überlieferung und damit den Glauben unserer Väter und die Ruhe unserer Kirchen zu zerstören», so klagt der gleichzeitige burgundische Historiker Pitton.[1] Man ersieht hieraus, wie gefährlich Launoi's Unternehmen war, als er 1641 seine Schrift «Dissertatio de commentitio Lazari et Maximini, Magdalenæ et Marthæ in provinciam appulsu» herausgab.[2] Eine ganze Reihe von Gegnern erstand ihm. Aber während die Arbeit Launois hauptsächlich auf positiven, scharfsinnig verwerteten Materialien beruht, arbeiteten seine Gegner hauptsächlich mit indirekten Argumenten und scholastischen Distinktionen.[3] Launois Ansichten erwarben sich schnell die Zustimmung der vorurteils-

---

[1] Dissertation pour la sainte église d'Aix, p. 29.

[2] Diese nebst den übrigen in der darauf erfolgten Polemik erschienenen Schriften s. Joannis Launoii opp. 1731, tom. 3, pag. 202 ss.

[3] Quæ opella patriæ devotionis zelum redolet, sed adversarius debuisset auctorem petitis ex antiquitate documentis potius quam scholasticis solum provocare argutiis, sagt von einem derselben der Verfasser der Scriptores ordinis Prædicator. tom. 2, p. 700.

freien Gelehrtenwelt, während die ungeschickten Verteidiger der Tradition ihrer Sache einen schlechten Dienst leisteten.[1]

Allein man wusste sich zu helfen: die Universität und das Parlament von Aix verhängten 1644 über Launois Schrift die Censur; seine Ansicht, es habe mehrere Magdalenen gegeben, wurde sogar von der Sorbonne verdammt. Aber seine Anschauungen lebten fort Der berühmte Tillemont (gest. 1698), den Knöpfler,[2] «ein Muster gründlicher Quellenforschung und staunenswerten Bienenfleisses» nennt, erklärt: «on ne trouve point que cette créance soit fondée que sur des révélations ou des histoires fort suspectes».[3] Ihm folgen Fleury, Baillet[4]; die Gallia Christiana[5], der Jesuit Papebroch.

Insofern Lazarus in Betracht kommt, trat das Domkapitel von Autun selbst am heftigsten auf. «Sie beseitigten aus dem Breviere alles, was dem vermeintlichen Volksirrtum Nahrung zu geben schien, und schafften unter dem Vorwand notwendiger Reparaturen alle Skulpturarbeiten aus der Kirche hinweg, in denen Lazarus in Bischofstracht erschien. Selbst das Mausoleum des Lazarus ward diesem kritischen Vandalismus 1765 zum Opfer gebracht, angeblich um dasselbe durch eines von besserem Geschmack zu ersetzen. Es ward vollständig zertrümmert.»[6] Bischof de Fontange war der Sache günstiger; er liess die während der

---

[1] Namen und Titel der Werke s. M. Faillon, Monuments inédits sur l'Apostolat de Sainte Marie-Madeleine en Provence, et sur les autres apôtres de cette contrée, Saint Lazare, etc. Collect. Migne. 1858, 2 voll., Bd. I, 542 ff. Ein Karmelit, Pierre de Saint-Louis, schmiedete die ganze Geschichte zuletzt in ein Epos, das wegen seiner Komik einen reissenden Absatz fand und die Tradition zum Gegenstand allgemeinen Spottes machte. Hier eine Probe. Magdalena, sagt er, schöpfte alle Wissenschaft aus der Betrachtung des Kreuzes, sogar die der Grammatik. Denn

„Pendant qu'elle s'occupe à punir le forfait
De son temps *prétérit*, qui ne fut qu'*imparfait:*
Temps de qui le *futur* réparera les pertes.
Et le *présent* est tel que c'est l'*indicatif*
D'un amour qui s'en va jusqu'à l'*infinitif*" u. s. w.

[2] Kirchengesch. 1895, S. 19.

[3] Mémoire pour servir à l'hist. eccles. 2. Ausg. Paris 1701, S. 28—34, 471—481.

[4] La vie des Saints, Paris 1739, Bd. 5, S. 382 u. Bd. 8, S. 530 ff,

[5] I, col. 299.

[6] Geschichte des Lebens, der Reliquien und des Kultus der hl. Geschwister Magdalena, Martha und Lazarus, von L. Clarus. Regensburg 1852, S. 349.

Revolution zerstreuten Gebeine sammeln und 1803 feierlich in seine Kathedrale übertragen. Populär wurde indessen die Tradition erst durch die Inaugurierung der Église de la Madeleine in Paris und durch die «Vie de Sainte-Madeleine» von Lacordaire (Paris 1860; deutsch Regensburg 1861, Trier 1862). Für den Lazaruskult trat entschieden ein Bischof Mazenod von Autun[1], und die Verehrung der provençalischen Heiligen ward allmählich französischer Nationalkult. Denselben noch mehr zu fördern und die Gegner endgültig zum Schweigen zu bringen, beschloss der Sulpizianer M. Faillon, eine gründliche Untersuchung der Frage vorzunehmen, deren Resultat er in dem bereits genannten Werk niedergelegt hat. «M. Faillon,» so würdigt Duchesne dieses Werk, «a depuis publié 2 gros volumes, où il s'est efforcé, avec plus de bonne volonté, que de critique, de remettre sur pied les thèses provençales. Il s'en faut qu'il ait amélioré leur situation.»[2] Überzeugt hat das Werk, das ja sehr fleissig gearbeitet ist (der 1. Band umfasst 1558, der 2., der die Nachweise enthält, 1668 Spalten), aber in Bezug auf historische Kritik auf schwachen Füssen steht, allerdings Niemanden, auch schon *vor* Duchesne's Kritik. Die Bollandisten, die bei Behandlung des Festes der hl. Magdalena mehr oder weniger der Tradition zustimmten,[3] benützten die erste Gelegenheit, die sich seit der Wiederaufnahme des Werkes bot,[4] um ihren starken Zweifel auszusprechen. Ähnlich d'Ozonville, Lettres à Dom Paul Piolin, Paris 1855, p. 44 ff. Abschliessend ist endlich die schon mehrerwähnte Arbeit Duchesne's, die er zuerst in den Annales du Midi und nachher als Anhang zu den Fastes[5] veröffentlicht hat.

Er verwirft daselbst die *ganze* provençalische Tradition in Bezug auf *alle* Persönlichkeiten: «Il n'est pas possible d'accepter,

[1] Annales de philos. chrét. 1846, C. XIII, 338—50. Dieselbe Ansicht schon früher in derselben Zeitschrift verteidigt durch marquis Fortia d'Urban, B. XVII, S. 7 ff.

[2] Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule, par l'abbé L. Duchesne, membre de l'Institut (Paris 1894), tome I, p. 310 (jetzt Prälat u. Direktor der École française in Rom).

[3] Acta Sanctorum Boll. Juli, tom. V, 186 ff., bearbeitet von J.-B. du Sollier. Kaulens Art. „Magdalena" im Kirchenlex. beruht hauptsächlich auf dessen Ausführungen. Offenbar hat sich Kaulen mit der Frage nicht eingehender beschäftigt, sonst wäre er wohl zu anderer Ansicht gekommen. Der Art. „Lazarus" ib. beschränkt sich auf die Wiedergabe des biblischen Berichtes.

[4] Act. SS. Oct. t. IX, p. 646 ss.

[5] I, 310 ff. (Chap. X.)

comme ayant une valeur traditionnelle quelconque, les légendes relatives à Sainte-Madeleine et à d'autres personnages soi-disant émigrés de Palestine en Provence.»[1] Wir könnten uns nun unsere Arbeit leicht machen und einfach auf Duchesne verweisen, dessen Autorität ja unbestritten ist (Kraus nennt ihn irgendwo den grössten Geschichtskritiker Frankreichs seit Mabillon), und unter dessen Prüfung die Legende als eine Fiktion des 11. und 12. Jahrhunderts sich erweist.[2] Da indessen den wenigsten unserer Leser Duchesne zugänglich ist, und seine Auffassung ein langjähriges Gewohnheitsrecht und darum allgemeine Voreingenommenheit gegen sich hat, ferner auch wertvolle neue Beiträge erschienen sind, die wir unten zu berücksichtigen haben, glauben wir auf die Sache, speciell insofern sie Lazarus betrifft, etwas näher eingehen zu müssen.

Im Gegensatz zum übrigen Frankreich, wo Lyon während des 2. und 3. Jahrhunderts der einzige Bischofssitz war vom Rhein bis zu den Pyrenäen, hatte sich in der Gallia Narbonnensis um das als Handelsplatz altberühmte Marseille schon im 2. Jahrhundert eine kleine christliche Kirche gebildet, deren Hierarchie am Ende des 3. Jahrhunderts bereits ziemlich ausgebildet war.[3] Aber weder eines der Monumente, die uns von dieser Marseiller Urkirche Zeugnis geben, noch irgend eine andere Quelle des 1. christlichen Jahr*tausends* bietet uns auch nur die leiseste Spur von all dem, was uns die provençalische Legende zu erzählen weiss. Und doch war Marseille einer der bedeutendsten Verkehrspunkte der römischen Kaiserzeit; und doch stand die dortige Kirche von Anfang an in der innigsten Verbindung mit Rom[4]; und doch haben sich daselbst eine Menge von Erinnerungen aus der frühesten Zeit erhalten; und doch besitzt kein Land eine so frühzeitige und reichhaltige hagiographische Litteratur als gerade jener Teil Frankreichs. In den Indices zur Migne'schen Patrologie[5] ist unter den echten, auf Lazarus bezüglichen, ca. 70 vor das Jahr 1000 fallenden Väterstellen keine

---

[1] l. cit. p. 73.

[2] wenigstens, was Autun und die Provence angeht; sein ablehnendes Urteil in Bezug auf Vézelai wird auf Grund von Belegen, die Duchesne entgangen sind, sich als ungerechfertigt erweisen.

[3] Duchesne l. c. 74 ss.

[4] Duchesne S. 87 ff.

[5] Patrol. Lat. tom. 219 (Indices) col. 306, „Lazarus". vergl. col. 308 „Magdalena" „Martha".

einzige, welche die provençalische Tradition auch nur durchblicken lässt; viele sind gerade von französischen Autoren; einige gerade aus den in Frage kommenden Städten, so Salvian von Marseille (gest. ca. 495)[1], Odo v. Cluny (9. Jahrh.)[2], unweit von Vézelai, dem späteren Ausgangspunkt des Magdalenenkultus, und besonders *Honoratus von Autun* noch im 12. Jahrhundert, auf den wir unten zurückkommen.

Ein gewichtiges, unwiderlegliches Zeugnis aus dem Altertum glaubte Faillon allerdings beizubringen mit einer handschriftlichen Vita Sanctæ Magdalenæ, die er in Oxford entdeckte und für deren Urheber er nach der Aufschrift «Raban» den grossen Rabanus Maurus hielt (gest. 865 als Erzbischof von Mainz)[3]; aus derselben schlägt er gewaltig Kapital und macht sie zum Ausgangspunkt seiner gewagtesten Konjekturen. Dieselbe ist jedoch nichts weiter als eine Überarbeitung der Legende, die man im 12. Jahrhundert in Tarascon zu Ehren der hl. Martha erfunden hatte; die ältesten Handschriften, die sie bringen, vereinigen auf dem Schiff, das die Heiligen nach Marseille führt, Personen vom 2. bis zum 7. Jahrhundert.[4] Und davon ist die fragliche Vita einfach eine Überarbeitung, wahrscheinlich veranstaltet durch einen Schüler des Oxforder Magdalenenkollegs, namens Raban (daher die Aufschrift) im Jahre 1456.[5] Bezüglich der übrigen Zeugnisse, die Faillon anruft, ist es klar und wird es aus dem Folgenden noch klarer werden, dass sie erst *nach* Aufkommen der Legende angefertigt oder mit ihr in Beziehung gebracht worden sind, so die Katakomben und römischen Gefängnisse bei St. Viktor in Marseille[6]; von St. Maximin in Aix werden wir

[1] Migne P. L. Bd. 53, 216.

[2] Ib. Bd. 133, S. 713.

[3] bei Faillon l. c. II 135—384 in französ. Sprache; lat. Text ib. II 454 ss. deutsch bei Clarus, op. cit. S. 120 ff. — auch bei Migne P. L. Bd. 112, S. 1431 ff.

[4] Parisini 5345 und 11104. — Jac. a Voragine, Legenda aurea, edit. Graesse, S. 409. N. 2 überträgt dieselbe in seine Vita Sanctæ Magdalenæ.

[5] Duchesne l. c. S. 328, Anm. 2.

[6] Faillon l. c. I 533 ff. mit Plänen. Duchesne nimmt dazu keine Stellung; aber vgl. über Faillons Ausführungen über deren hohes Alter: Congrès archéolog. de France, 33e sess. Paris 1867. S. 275: „L'on sait que ce fut le premier lieu de réunion des chrétiens de Marseille. Malheureusement l'église ou les chapelles qui ont d'abord existé à St. Victor n'ont rien laissé, en fait d'objets d'art qui puisse remonter à des temps aussi reculés, et tout ce qu'on voit de constructions actuelles (colonnes, arcades) n'a pas de caractère qui puisse leur faire attribuer une date antérieure au 11e siècle.“ Eine Monographie von „M K.“ über die Abtei und die Krypten von St. Viktor, auf welche daselbst verwiesen wird, ist mir nicht zugänglich.

unten sprechen. Die Aussagen der Mönche von Cypern[1] und Bethanien[2] sind allzu neu und offenbar auf die lange Beeinflussung durch die Kreuzfahrer und ihre Königreiche Cypern und Jerusalem zurückzuführen.

Die provençalische Legende hat vielmehr ihren Ursprung im Kloster **Vézelai,** in der Diözese Autun, gegründet 860 vom Grafen Gerhard von Roussillon und seiner Gemahlin Bertha auf den Titel „unseres Erlösers und der sel. Jungfrau." Nachdem das Kloster eine lange Periode des Verfalls durchgemacht, unternahmen die Mönche von Cluny dessen Wiederherstellung. Abt Gottfried, 1037 eingesetzt, brachte das Kloster zu rascher Blüte; eben so sehr lag ihm die sittliche Erneurung der Umgegend am Herzen, die ja infolge des Niedergangs des Klosters ebenfalls wohl recht verwildert sein mochte. Jedenfalls erscheint es plötzlich um jene Zeit als der Schauplatz ausserordentlichen religiösen Eifers, dessen Mittelpunkt die Verehrung der hl. Maria Magdalena war. Der Kult der letzteren nahm bald eine eigentümliche Form an: man legte Ketten am Altar der Heiligen nieder, der nach allgemeiner Überzeugung ihre Reliquien barg, in solcher Menge, dass der Abt ein Gitter daraus schmieden lassen konnte, zur Abschliessung des Altars.[3] Unser Gewährsmann führt dies darauf zurück, dass auf St. Magdalenas Fürbitte mehreren Gefangenen die Ketten von den Gliedern gefallen seien; wie sie diese löste, so löse sie auch die Ketten der Sünde. «... Exilivere namque a multorum cruribus vincula ferrea... Talibus enim atque tam evidentissimis virtutum ac miraculorum indiciis plures hominum informati confitentur suorum peccaminum, interventu ejusdem Mariæ, simili modo vincula solvi, quemadmodum solvuntur ferrei nexus. Quos assumens prædictus abbas fabris contulit, ac in giro altaris redas ferreas exinde fieri jussit.»[4]

Was nun allerdings die ganze Sache verdächtig macht und Duchesne veranlasste, das Vorhandensein von Magdalenenreliquien daselbst zu leugnen, ist die Folge des Berichtes unseres Mönches:

---

[1] Faillon I 346; Acta SS. Boll, Jul. V, 216.

[2] Faillon I 661; II 113.

[3] Wir erfahren diese und die folgenden Nachrichten aus der Handschrift eines ungenannten zeitgenössischen Mönchs von Vézelai, in der Nationalbibliothek zu Paris, abgedruckt bei Faillon II. S. 734. (Nr. 56). Er nennt den betr. Altar schlechthin „tumulus beatæ Mariæ".

[4] ib. 739.

«Aber auch das,» so fährt er fort, «muss nebenbei gesagt werden, was von seiten vieler geschah. Viele nämlich zweifeln, wie es doch habe geschehen können, dass der Leib der seligen Maria Magdalena, die doch im Judenlande geboren sei, aus einem so fernen Lande nach Gallien gebracht worden sei.» Diesen nun antwortet er:

1. «alles ist Gott möglich, und was er will, dass thut er.»

2. «für so viele aus diesen Zweiflern und Widersachern ist die Strafe der Rache nicht ausgeblieben.» (Da die Bestraften schon so zahlreich, waren die Zweifler noch viel zahlreicher, meint Duchesne).

Aber er hat noch schlagendere Argumente vorrätig.

3. Die Heilige sei an jenem Orte zahlreichen Leuten erschienen, u. a. ihm selbst, dem Schreiber, «dum superius digesta conaremur scribere», — es war Samstags, bei der Metten — und habe zu ihm gesagt: «Ich bin diejenige, welche von vielen hier vermutet wird,» ego sum, quæ hic a multis existimor esse.»

4. Nirgendwo anders — wie es doch für die meisten Reliquien geschehe — als zu Vézelai, behauptet man, ihren Leib zu besitzen».

In einem Analecta Bolland. XII S. 297 veröffentlichten Manuscript hat die Ausführung noch einige Kapitel mehr. Da heisst es u. a.:

5. Abt Gottfried versuchte einmal die hl. Gebeine zu erheben und in einem wertvollen Reliquiar unterzubringen; aber sofort entstand in der ganzen Kirche eine grässliche Finsternis; das Volk floh entsetzt, und man verzichtete begreiflicherweise auf jeden weiteren Versuch. «Diese Erzählung,» bemerken dazu die Bollandisten, «ist klar für jeden, der begreifen *will*. Sicherlich wäre man in Vézelai recht sehr in Verlegenheit gewesen, wenn einer jener unbequemen Frager verlangt hätte, wirklich den Leib zu sehen, den man zu besitzen vorgab.»[1] —

Uns erscheint jedoch Duchesnes Annahme, dass man in Vézelai absichtlich und bewussterweise Betrug trieb, *irrig*.

Zunächst haben wir nämlich für die Vézelaier Tradition ganz bestimmte Daten. Baldrich von Flandern, der Verfasser der Chronik von Cambrai,[2] berichtet vom Abt Badilo von Vézelai[3]: «Qui

[1] Ebenso billigen Duchesnes Aufstellungen G. Morin l. c. und sämtliche Kritiken in Fachzeitschriften; vgl. Ehrhard, „Strassb. theol. Studien“ 1. Supl.-Band: „Die altchr. Litt. und ihr Erforschung von 1884—1900“. 1. Abt. Strassburg 1901 S. 560.

[2] Vgl. A. SS. Boll. Oct. Bd. 4 S. 349 „S. Badilonis vita“, wo der Nachweis geführt ist, dass Badilo um 870 ins Kloster Vézelai kam. Baldrichs sehr zuverlässige Chronik ist ca. 1052 verfasst. Die Ausführungen der Boll. über seine Orientreise sind jetzt hinfällig.

[3] A. S.S. Boll. Jul. t. V p. 212.

corpus Mariæ Magdalenæ de Hierusalem in Burgundiam in loco Vercelliaco attulisse fertur.»[1] Die Bollandisten und Duchesne legen nun diesem Zeugnisse keinerlei Wert bei, weil es allein dastehe und auch von den Vézelaier Mönchen noch eine ganze Reihe anderer Systeme erdichtet worden sei, um die Authentizität ihrer Reliquie zu rechtfertigen. Dieser letztere Punkt berührt indessen unser Zeugnis gar nicht, wie wir sogleich sehen werden; der erstere trifft überhaupt nicht zu. Im schon citierten Bericht des Mönches von Vézelai ist offenbar die Ansicht zwischen den Zeilen zu lesen: Die fraglichen Reliquien stammen aus dem hl. Land. — Ein fernerer Text indessen, der Duchesne entgangen ist, lässt keinen Zweifel übrig. Im Itinerar des Johannes Wirceburgensis aus dem Jahr 1165 wird bei der Beschreibung von Bethanien ausführlich die Frage nach der Zahl der evangelischen Marien besprochen. In Bethanien selbst, so sagt er, unterscheidet man die Maria Magdalena streng von der Maria soror Lazari, «cujus sepulturam adhuc hodie in Tabaria (Tiberias) dicunt apparere, corpore ipsius ibidem sepulto. Fatentur autem corpus Mariæ Magdalenæ in partibus nostris apud Verzeliacum sepultum quiescere. Verum hoc utique illi affirmant, sicut præsens audivi.»[2] Abendländischer Einfluss wird wohl hier kaum anzunehmen sein, da man dort seit Gregor d. Gr. die Magdalena mit der Schwester des Lazarus fast allgemein identifizierte, andererseits dort nie etwas von Reliquien der Schwester des Lazarus in Tiberias bekannt war, da sonst die soeben zu besprechenden Legenden nicht hätten aufkommen können. —

Verdächtig ist nun nichtsdestoweniger das Benehmen der Vézelaier Mönche allerdings. Allein folgendes ist zu bedenken: 1. war durch den Niedergang des Klosters und die Neubesiedelung mit Kluniacensern die historische Tradition des Klosters unterbrochen und ist eine gewisse Unsicherheit durchaus verständlich; 2. muss man die ganze Sache im Licht der Verhältnisse jener Zeit betrachten, wie sie P. Beissel S. J. in dankenswerter Weise untersucht hat.[3] Reliquiendiebstähle waren in jener Zeit sehr zahlreich, wie denn auch das Moment des Reliquiendiebstahls in den nachher zu besprechenden Legenden ausgiebig ver-

---

[1] S. unten.

[2] T. Tobler, Descriptiones Terrae Sanctæ, Leipzig 1874 S. 130.

[3] Beissel, Die Verehrung der Heiligen in Deutschland bis zum 13. Jahrhundert. 1890. Ergänzungshefte zu den Stimmen aus M.-Laach S. 47; bes. S. 100 ff.

wertet wird.» Schon im Altertum suchte man daher die Leiber der Heiligen möglichst zu verbergen, um sie vor Dieben zu schützen. Beissel bietet[1] zahlreiche Beispiele, wo man die Reliquien so gut verbarg, dass sie oft nicht einmal mehr aufgefunden wurden. Überhaupt weist Beissel nach, dass die Fälle von Reliquienschwindel *vor* den Kreuzzügen äusserst selten waren; unser Bericht aber bietet für einen Verdacht der mala fides keinerlei Anhaltspunkte.

Dagegen erklärt die Annahme einer Translatio aus dem Orient verschiedene andere Thatsachen. So das erstmalige Erscheinen des Namens der hl. Magdalena als Patronin der Abtei sofort nach der Reorganisation desselben im Diplom Leos IX. vom Jahr 1050, nachdem sie vorher nie erwähnt worden ist.[2] Sodann bildet die nachher zu erwähnende Authenticitätsurkunde König Karls (II.), für deren Unächtheit zwingende Gründe nicht vorliegen, ebenfalls eine Bestätigung der Translatio in jener Zeit oder wenigstens für den Glauben an eine solche. — Ebenso bezeichnend ist die Thatsache, dass gerade um die Mitte des 9. Jahrhunderts das Magdalenenfest am 22. Juli, dessen orientalischen Ursprung Duchesne nachweist, gerade um jene Zeit in Europa populär wurde. Es fehlt im Martyrolog. Hieronymianum[3], das nur das auf einem Irrtum beruhende Fest am 17. Januar kennt.[4] Ebenso fehlt es noch im Martyrolog. Gellonense (a. 804)[5], ebenso in einer Ausgabe des Martyr. Hieronymianum aus einem Codex Corbeiensis sæc. X.[6] In den alten bei Migne[7] abgedruckten italienischen und französischen Kalendaren fehlt es überall; dafür findet sich in manchen Kalendaren, namentlich in deutschen, im Zusammenhang mit der Passion des Herrn, bald am 1., bald am 10. oder 11. März, bisweilen auch als festum mobile am Donnerstag nach Judica wegen des Evangeliums des Tages,[8] ein

[1] S. 104 ff.

[2] Jaffé, Regesta Romanor. Pontificum 4213. Die früheren Vezelai'er Papsturkunden nach Jaffé zusammengestellt bei Duchesne l. c. S. 317.

[3] Mart. Hieron. ex. cod. Bernensi 289 sæc. 8. in A. SS. Boll. Oct. t 13 p. Vss.

[4] Mariæ et Marthæ, Schreibfehler für Marii et Marthæ etc., die persische Märtyrerfamilie, die jetzt noch im röm. Kalender an jenem Tag figuriert und deren Namen ebenfalls in die provençalischen Legenden hereingezogen worden ist.

[5] D'Achery, Spicilegium, 2. Aufl. 2. Bd. (1723) S. 25 ff.

[6] ib. S. 1 ff. Beide haben zahlreiche französische Heilige.

[7] P. L. Bd. 138.

[8] Migne P. L. Band 141, c. 1326 in d. Anmerkung.

festum conversionis beatæ Magdalenæ; im Kloster der Reuerinnen zu St. Magdalena in Strassburg ward es noch im 18. Jahrhundert gefeiert, wie dies aus dem beigebundenen Faszikel eines Propriums hervorgeht.[1] Abweichend von allen andern fixiert es das Martyrol. im «Hortus deliciarum» der Herrad von Landsberg auf den 1. April.[2] — Dagegen tritt das Fest vom 22. Juli auf bei Rabanus Maurus[3] und von da ab überall in den abendländischen Kalendaren. Das begünstigt ebenfalls die Annahme einer Translatio der Reliquien aus dem Morgenland nach dem Abendland um die Mitte des 9. Jahrhunderts unter den Einzelheiten, auf die wir erst unten eingehen können.

* * *

Immerhin war jedoch die oben angeführte Beweisführung der Mönche von Vézelai keineswegs geeignet, die Zweifler zum Schweigen zu bringen. Aber der schöpferische Volksgeist, der bekanntlich bei den mit sprichwörtlich gewordener Phantasie ausgestatteten Südfranzosen besonders thätig ist, hat in einigen — wie sich aus dem folgenden ergeben wird, *historischen* — Episoden der Translatio Veranlassung gefunden zur Ausbildung einer prächtigen Legende, welche die Herkunft der betr. Reliquien bedeutend vereinfachte und dennoch die Geschichte der hl. Magdalena viel wunderbarer gestaltete. Ausgangspunkt ist der Kult des Bruders der Heiligen, d. hl. Lazarus, in Marseille, dessen eigentümliches Zustandekommen wir jetzt prüfen müssen.

In Marseille glaubte man zu jener Zeit ein Stück des Hauptes des hl. Lazarus von Bethanien zu besitzen. Thatsächlich war es aber, wie wir jetzt, nach den Untersuchungen des durch seine

---

[1] Officia Sanctorum Monasterii Sanctæ Mariæ Magdalenæ in civit. Argentinensi 1628. Strassburger Sem.-bibliothek.

[2] F. Piper, Die Kalendarien der Angelsachsen, Berlin 1862 S. 14: „Kal. Aprilis facta est conversio S. Mariæ Magdalenæ. Martha sororem suam Mariam ad Jhesum duxit qui ab ea, ut Marcus testatur, septem demonia, i. e. universa vicia ejecit.“ Piper bemerkt dazu: „Hier ist also Maria, die Schwester des Lazarus, mit der Maria Magdalena identifiziert, ausserdem aber diese Maria mit der Maria Ægyptiaca verwechselt. Der Name der letzteren wird zwar von Usuardus am 2. April angeführt, sonst aber zuweilen am 1. April.“ Diese Folgerung ist nach dem Gesagten kaum zulässig und handelt es sich einfach um eine Transferierung des Märzfestes.

[3] Rab. Maurus, Migne P. L. t. 110, col. 1158; Wandelbert (ib. t. 121, col. 605); Ado (ib. t. 123, col. 104); Usuard (ib. t. 124, col. 285). — Von dem mozarabischen Fest an demselben Tag werden wir unten sprechen.

patristischen Studien rühmlichst bekannten Dom Morin, O. S. B.[1] wissen, das Haupt des Bischofs Lazarus von Aix, der um 407 von Bischof Proklus von Marseille geweiht und 417 fälschlich pelagianischer Tendenzen angeklagt und deswegen abgesetzt wurde, dann nach Marseille sich zurückzog und dort eines heiligen Todes starb.[2] E. Le Blant hat nach Ms. Fonds lat. N. 8958, f. 302 der Pariser Nationalbibliothek eine jetzt verschwundene Grabschrift aus der Krypte von St. Viktor in Marseille — wo eben die fragliche Lazarusreliquie verehrt wurde — veröffentlicht[3] und die Morin mit höchst gewichtigen Gründen als diejenige des Bischofs Lazarus von Aix erweist.[4] — Ausgangspunkt der Verwechselung der Reliquie dieses Heiligen mit dem biblischen Lazarus ist nun die Weiheurkunde Benedikts IX. für das Kloster St. Viktor,[5] wo sie zum ersten Mal erwähnt wird und worauf sich der ganze Marseiller Kult stützt. Es heisst dort, St. Viktor sei im Besitze der «Passiones sanctorum martyrum Victoris et sociorum eius, sed et aliorum specialiter duorum Hermetis et Adriani, seu et sancti Lazari a Christo ressuscitati, ac sanctorum Innocentium, quin imo innumerabilium aliorum sanctorum...» Legt schon die Reihenfolge in der Aufzählung die Ansicht nahe, dass man jener Reliquie keineswegs eine so hohe Bedeutung beilegte, und dass der Zusatz «a Christo ressuscitati» einfach eine gut gemeinte poetische Lizenz des mit den wirklichen Verhältnissen unbekannten päpstlichen Notarius' ist, so wird dies noch bekräftigt durch Folgendes:

Wir wissen, dass keinerlei Lazarusfest als *Diözesan*fest vor 1100 in Südfrankreich gefeiert wurde, wie dies Morin aus Ms. Vatic. Regin. 540, einer von ihm genau analysierten Rezension des Ado für die Kirchenprovinz von Arles, überzeugend nach-

---

[1] Dom G. Morin, „Saint Lazare et Saint Maximin. Données nouvelles sur plusieurs personnages de la Tradition de la Provence“ in „Bulletin et mémoires de la société nationale des antiquaires de la France“. 6e série, t. 6, p. 27 ss. (Mémoires 1895). Paris 1897.

[2] Vgl. zu Morin auch Albanès, Gallia christiana noviss. I. col. 29.

[3] Leblant, Nouveau recueil des inscriptions de la Gaule antérieures au 8e siècle, no 216.

[4] Sie lautet: Hic jacet bone M. (emoriæ) P. P. (Papa, damals gebraucht. Name für Bischöfe) Lazar. que (que statt qui kommt in derzeitigen Grabschriften öfters vor, wie Morin nachweist) vixit in timore Dni P. M. An. LXX et requievit in pace. Ausführlich diskutiert bei Morin l. c.

[5] Faillon II 634. Jaffé bringt sie unterm 15. Okt. 1040.

weist.[1] Dagegen wissen wir, dass das nachmals in Südfrankreich so verbreitete und in *Marseille* wohl schon vor 1100 gefeierte Lazarusfest vom 31. August sich keineswegs auf den biblischen Lazarus bezieht, sondern eben auf den Bischof Lazarus von Aix, der eben am 31. August starb, wie Morin höchst glaubhaft macht. Auch verweist Morin im letztgenannten Artikel auf ein Missale von St. Sauveur in Aix von 1423, wo das Kalendar auf den 31. August in Rotschrift vermerkt: «Sancti Lazari mart. Episcopi et *Confessoris*», während es am 17. Dezember, dem Lazarusfest des römischen Ordo, in Schwarzschrift heisst: «Lazari Episcopi et Martyris», dem stehenden Titel des bibl. Lazarus in der französischen Liturgie, während er dort *nie* confessor genannt wird.

Die Mönche waren nun selbstverständlich recht froh über die obige römische Interpretation ihrer Reliquie, von der sie bisher nichts gewusst haben mögen, als dass sie von einem früheren Bischof von Marseille stamme. Wer nun einigermassen die Psychologie der mitteralterlichen Hagiographie kennt, wer weiss, wie erpicht die meisten Bistümer waren, sich auf apostolischen Ursprung zurückzuführen,[2] der sieht mit psychologischer Notwendigkeit den Schluss voraus, der sich aus den angeführten Thatsachen ergab: die Reliquie gehört dem hl. Lazarus von Bethanien an; sie gehört aber auch einem Bischof von Marseille an; also ist der biblische Lazarus Bischof in Marseille gewesen. Wir wissen, wie rasch solche Kombinationen, die uns ein Lächeln entlocken, im Mittelalter Anklang fanden und ins Volksbewusstsein übergiengen.

Diese Persönlichkeit wurde nun in ganz eigentümlicher Weise in die Vézelaier Legende hineingezogen. Es wäre ein Wunder gewesen, hätte man in Vézelai von der neuentdeckten Lazarusreliquie des Schwesterklosters St. Viktor keine Kenntnis gehabt. Man wusste nun auch, — was wir nachher als historischen Kernpunkt der ganzen Legende nachweisen werden — dass der Leib

---

[1] Morin, Un martyrologe d'Arles antérieur à la „Tradition“ in der „Revue d'histoire et de littérature religieuses“, t. 3, 1898, p. 10 ss. — Dasselbe erweist ein Referat des Bollandisten Dr. v. d. Ghejn über eine Arbeit von Dr. Degert, Prof. an d. kath. Univers. i. Toulouse, betitelt: „De quelques martyrologes inédits du midi de la France“, in den „Akten des V. internat. Kongresses kath. Gelehrten in München„, München 1901, S. 282.

[2] Vgl. A. Houtin, „La controverse de l'apostolicité des églises de France au 19e siècle. Laval 1900. Extrait de la „Province du Maine“, janvier-juin 1900. — Hergenröther, Kg. I. Bd. 3. Aufl. S. 155, Anm. 3.

der hl. Magdalena einige Zeit in der Krypte von St. Maximin in Aix geborgen gewesen sei und von dort nach Vézelai übertragen wurde. Da konnte es denn die Wahrscheinlichkeit der Vézelaier Ansprüche nur stützen, wenn man nachweisen konnte, dass nicht nur der Leib der Magdalena, sondern auch der ihres Bruders Lazarus — wie man sagte aus Furcht vor der Sarrazenengefahr — in die Gegend von Vézelai geflüchtet worden sei. Und diese Stadt war eben **Autun.** Autun, ganz nahe bei Vézelai, eine berühmte altfranzösische Bischofsstadt mit vielen Lokalheiligen, hatte seine Kathedrale seit frühester Zeit einem französischen Martyrer St. Nazarius geweiht.[1] In der Mitte des 12. Jahrhunderts beginnt nun Autun plötzlich, den hl. Lazarus zu verehren. Die Sage berichtete, dass seine Reliquien durch Graf Gerhard von Rousillon aus Furcht vor den Sarazenen von Marseille, das nur das Haupt zurückbehielt, bezw. ein falsches an die Stelle des richtigen gelegt habe, nach Autun geflüchtet worden seien — derselbe Graf, dem auch die Translatio der Magdalena als Begleiter Badilos zugeschrieben wird. Aber wir wissen, dass noch zu Anfang des 12. Jahrhunderts in Autun niemand von dort befindlichen Lazarusreliquien etwas wusste. *Honorius*, Scholaster in Autun am Anfang des 12. Jahrhunderts, hat von derselben keine Kenntnis, ist sogar einer der besten Zeugen der byzantinischen Tradition. Er schreibt, nachdem er die Auferweckung des Lazarus geschildert: «Decreverunt ergo (pharisæi), ut Lazarus interficiatur, sed Deo melius de eo disponente ad utilitatem Ecclesiæ reservatur. Nam fertur quod postea 30 annis in Cypro episcopus Ecclesiæ præfuerit, et sicut eum Dominus a morte corporis, ita et multos a morte animæ verbis et exemplis ad vitam revocavit.»[2] — Ebenso erwähnt er in seinem Sakramentar bei den Ceremonien in Sabbato Palmarum des Lazarus Totenerweckung, «die heute gefeiert wird», ohne ein Wort von

---

[1] Erst im 15. Jahrh. erscheinen *Nazarius und Celsus* als Patrone während Urkunden aus dem 7. u. 9. Jahrh. immer nur von der Ecclesia S. Nazarii Martyris sprechen. (A. SS. Boll. Oct. t. 1, p. 450). — Das Martyrol Gallicanum von Saussaye hat am 6. Nov.: „Augustoduni adventus et suscetpio S. Nazarii martyris, eiusdem ecclesiæ titularis." Vgl. das Martyrol. Antisiodorense, Migne P. L. t. 138, col. 1230: „Pridie Id. Jun. Mediolani inventio et translatio corporum sanctorum Nazarii et Celsi... sed et Nazarii et Celsi, quos duos passos fuisse apud Ebrodunum (Embrun, in Savoyen) urbem antiquitas memorando celebrat."

[2] Migne, P. L. t. 172, col. 917.

Autun oder von Reliquien zu sagen.[1] Ebenso fehlt jede Erwähnung des Lazarus in der bereits citierten Ausgabe des Hieronymianum sæc. XI bei D'Achery, obschon dieselbe das Autuner Proprium berücksichtigt und zahlreiche Autuner Spezial- und Kirchweihfeste bringt.

Die Lösung des Rätsels liegt einfach in dem Umstande, dass aus «Nazarius» «Lazarius» und schliesslich Lazarus geworden ist; gerade die Mönche von Vézelai mögen diese Lautverschiebung sehr begünstigt haben, um zu beweisen, dass ihre Magdalenenreliquien aus der Provence gekommen waren. Und zwar glauben wir dies *nicht nur als Vermutung* — wie Duchesne —, sondern als *Behauptung* aussprechen zu dürfen. Seit der sogleich zu besprechenden «Auffindung des Lazarus» im Jahr 1147 feierte man zu Autun das Fest des Lazarus am 20. Oktober (Revelatio Lazari). Wann man vorher seiner gedachte, wissen wir nicht. Aber das Martyrologium Gallicanum bringt sein Fest am 1. September, und es ist dies nicht etwa eine Verschiebung des Marseiller Festes vom 31. August. Denn im Pariser Proprium[2] wird es erst am 2. September gefeiert und dort liegt am 31. August kein Grund vor, das Fest zu transferieren. In Südfrankreich hielt man genau am 31. August fest, ebenso in einigen Gegenden Spaniens, aber weiter nördlich, im Umkreis von Autun, finden wir ebenso konstant den 1. September; so in Lyon, Toul, Besançon u. ausnahmsweise auch in Pariser Büchern: offenbar das ursprüngliche Autuner Fest. Nun aber feierte man im früheren Mittelalter eben an diesem Tage eine Translatio sancti *Nazarii*, «marquée au 1er septembre dans le Calendrier dressé sous Louis le Débonnaire pour les églises de la France septentrionale qui quittaient la liturgie de leur pays pour la romaine.»[3] Auf Grund dieser Verwechselung, die eben von den Vézelaier Mönchen geflissentlich gefördert und mit der Marseiller Reliquie in Zusammenhang gebracht worden war, kam Autun zu seinem «Lazarus».

Mit diesem Schritt waren nun die wesentlichen Elemente der eigentlichen provençalischen Tradition gewonnen: Lazarus hatte als Bischof in Marseille gelebt; mit ihm sei wohl Maria Magda-

---

[1] Ibid. col. 662.

[2] Diese und die folgenden Angaben sind entnommen der trefflichen Zusammenstellung der Feste jeden Tages, soweit sie in Kalendarien u. s. w. der Pariser Nationalbibliothek vorkommen, im Catalogus hagiographicus Bibl. Nat. Parisiensis edit. Hagiographi Bollandiani, Bruxell. 1889, Bd. 3 (Indices) Abt. Kalendarium S. 606-733, jedesmal am betr. Tag.

[3] A. Baillet, Les vies des Saints. t. VIII (1739), S. 531.

lena hergekommen — da sie nun einmal da begraben gewesen sei, müsse sie auch da gelebt haben. Ebenso hatte man 1187 in Tarascon die Reliquien der hl. Martha « aufgefunden » und dies benützt, um diese Heilige sofort mit der Stadt in Verbindung zu bringen[1] und sie in die neue Legende einzugliedern. Lazarus, so ergänzte man die gegebenen Einzelheiten, sei bei der ersten Christenverfolgung durch die Juden aufs Meer gesetzt worden mit seinen beiden Geschwistern und noch mehrere andere Persönlichkeiten, zu deren Aufnahme in die Legende das sogleich über die Krypte von St. Maximin zu sagende Veranlassung wurde. Lazarus war als Bischof von Marseille gestorben, Martha hatte Tarascon gegründet und der Magdalena endlich wurde die Legende der Maria Ægyptiaca zugeschrieben;[2] die Thebais

[1] Ableitung des Namens Tarascon von „tarasque", vom griechischen τέρας, dem Drachen, den Martha daselbst überwunden haben soll. „In der Volkssprache jener Gegend sind viele griechische Wörter von den alten Kolonisten übrig geblieben. In andern Legenden wird die Tötung dieses Ungeheuers ihrer Schwester Maria zugeschrieben, so in einer Handschr. des Klosters Fischingen." So Mone, Lateinische Hymnen des Mitttelalters, 3. Bd. (1855), S. 426. — Schon in einer Sequenz, die wohl älter ist als die Tradition, und nach Hs. Clm 4617, fol. 72 zu München bei Mone (l. c.) veröffentlicht ist, heisst es von Martha : „. . . Mortuos suscitat, dæmonibus imperat serpentes tollit, tactu lepram emundat." In einer Sequenz aus Kloster Pommersfelden 15. Jahrh. (ib.) heisst es : „corpus tuum Tarasconæ sepelivit cum Frontone Christus manu propria". — Über die thatsächlich hier in Frage kommende Persönlichkeit stellt Faillon (I, col. 833) verschiedene Hypothesen auf. In einem alten, in mehreren Handschriften zu Paris und Brüssel vorhandenen Bericht, wird die Übertragung der hl. Martha von *Afrika* nach Tarascon einem Mönche Gentio zugeschrieben. (s. d. Stelle b. Faillon I, c. 852 i. d. Anm.: ebenso Cat. hagiogr. Bibl. Nat. Paris. ed. Bolandistæ, t. 3, S. 286. — Interessant ist gegenüber diesen Angaben ein Vermerk, der sich im Martyrologium Notkers findet — aber nur da (Migne P. L. t. 131, c. 1 30): „16. Kal. Novembris. Marthæ sororis Lazari et Aristionis qui fuit ex 70 discipulis Dei." Aristion wird erwähnt als Apostelschüler bei Papias (Papiæ Fragm. ed. X. Funk, Opp. Patrum Apostolic. 1881, t. II p. 281, 17) und verkündete nach allgemeiner Meinung das Evangelium auf Cypern (A SS. Boll. Febr. t. III, 283). Jedenfalls cirkulierten noch um 1200 in Griechenland angebliche Reliquien unserer Heiligen.

[2] Die Legende der Maria Æg. s. bei Jac. a Voragine, edit. Grässe S. 247. Analogien solcher Verwechselungen sind jedem Kenner der Kirchengesch. bekannt; ich erinnere nur an die hl. Georgius, Dionysius Areopag. u. s. w. Die Vita d. hl. Magdalena im alten Strassb. Brevier, die wir im Anhang mitteilen, stellt wohl eine der ursprünglichsten Fassungen der neuen Legende dar u. überträgt die Einzelheiten aus dem Leben der M. Ægypt. ohne die geringste Änderung.

wurde zur Einöde der Sainte-Baume nahe bei Aix; der Priester Zosimus ward ersetzt durch den Bischof Maximin, der sie in der Krypta von St. Maximin beisetzte, wo er selbst an ihrer Seite seine Ruhestätte gefunden habe.

Neben diesen beiden hl. Leibern soll nach einer alten Tradition[1] in der Krypta von St. Maximin eine Anzahl anderer Heiligen noch beigesetzt gewesen sein, die man später der Legende einverleibt hat, nämlich Sidonius, Marcella u. s. w. Ueber derselben erhob sich in frühester Zeit eine einfache Kapelle; dieselbe erscheint in dem ältesten Dokument, das jene Stätte erwähnt, nämlich in der Schenkungsurkunde über jenes Gebiet vom Erzbischof Peter v. Aix an die Mönche von St. Viktor[2], als ecclesia S. Maximini, ohne weitere Auszeichnung vor miterwähnten Dorfkirchen; erst durch Karl II., König von Sizilien und Graf v. Provence, der dort 1295 ein Dominikanerpriorat gründete zur Pflege der Sainte-Baume, und einen glanzvollen Neubau errichtete, erhielt sie die nachmalige Bedeutung. Duchesne hat nun, entgegen allen Bemühungen der Freunde der Tradition und speziell Faillons nachgewiesen, dass jene Krypta nicht etwa eine Art Katakombe aus der Zeit des provençalischen Urchristentums ist, sondern vielmehr die Begräbnisstätte einer gallo-römischen Familie aus dem 5. oder 6. Jahrhundert, wie sich deren mehrere in der nächstsn Umgegend und viele im übrigen Frankreich aufweisen lassen. Nichtsdestoweniger ist die ganze Tradition nach den Ausführungen Morins[3] keineswegs einfach aus der Luft gegriffen — abermals ein Beweis, wie schonend man mit Traditionen zu Werk gehen muss. Morin macht nämlich darauf aufmerksam, dass der dem hl. Sidonius zugeschriebene Sarg eine fenestella im Sargdeckel hat, eine kleine viereckige Oeffnung, wie man sie nur an Heiligensärgen anzubringen pflegte; was Morin zu dem Schluss berechtigt: «Mögen auch die in der Krypta stehenden Sarkophage früher zur Beisetzung einer Privatfamilie gedient haben, — wenigstens dieser *eine* muss einmal die Reliquien eines Heiligen enthalten haben.» Morin ist es nun gelungen, gerade dieselbe Heiligengruppe, Magdalena ausgenommen, in der Auvergne wiederzufinden. Er weist nach:

---

[1] Revue du Clergé français, 1. fév. 1902; 15 juin 1902. — Vie cath. 18 janv. 1902. — Univers, 4 juin 1902.

[2] Faillon II, S. 665-68; 15. Jan. 1038.

[3] Saint Lazare et Saint Maximin, l. supra cit.

1. dass man in Billom b. Clermont seit unbestimmter Zeit einen hl. Maximin verehre;

2. dass man dicht daneben, in Aydat den hl. Sidonius samt den Reliquien zweier Innocentes aufbewahre, und

3. dass sich in Chauriat, ebenfalls in nächster Nähe, der Kult der hl. Hirtin Marcella finde.

Ueber die Person dieses St. Maximin konnte Morin nichts feststellen. — Das Billomer Fest am 2. Januar[1] ist wohl das Fest der Translatio. Im römischen Martyrol. wird das Fest Sancti Maximini episcopi Aquensis unius ex 72 discipulis Dei am 8. Juni gefeiert. Nun findet sich in einigen — aber nur französischen — Kalendaren ein hl. Maximin am *9. Juni*, der aber keineswegs Bischof war, wie aus dem Text des Antiquum martyrologium gallicanum hervorgeht. wo es heisst: «V. Jd. Jun. Natale Maximini *presbyteri*, Vincentii, Basilidis.» Dass hier d. 9. statt des 8. Juni gefeiert wird, darf nicht befremden: in Aix selbst feierte man schon den 7., wie aus der schon erwähnten Zusammenstellung im Cat. hag. Bibl. Nat. Paris. der Bollandisten hervorgeht. Die Konfusion, die ihn zum Bischof von Aix macht, hat vielleicht denselben Ursprung wie die Lazaruslegende. Ein Bischof Maximin von Aix, dessen Datierung man damals wohl nicht genau kannte, findet sich unter den Unterschriften der Synode von Marseille im Jahr 533.[2]

Sidonius ist zweifelsohne der hl. Sidonius Apollinaris, dessen Lieblingsstätte Aydat, das alte Avitacum, gewesen ist. Die Aufschrift des Reliquiars, das ihre Reste birgt, ist nach Prou die Reproduktion einer Inschrift aus der Merowingerzeit. («Hic sti duo Innocentes † et S. Sidoenis»). Sein Fest fällt, wie jenes in der Provence, auf den 23. August.[3]

Zu dem allem weist Morin mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nach, dass wohl das Gebiet von St. Maximin und jenes Gebiet in der Auvergne denselben Grundherrn gehabt haben, und dass also die beiden Reliquiengruppen sich decken. — Nach dem Gesagten dürfte wohl nun auch die *zeitweise* Beisetzung der Magdalenenreliquien in jener Krypta *historisch* sein. Die Vézelaier Mönche mögen, als sie auf der Rückreise von Orient nach Marseille kamen, wegen unsicherer Zeitläufe die Reliquien vorläufig

---

[1] Migne, Dict. hagiographique (Encycl. th. 1. sér. t. 41), Art. Maximin.

[2] Hefele, Konziliengesch. II, S. 730.

[3] vgl. Avitacum, Essai de critique sur l'emplacement de la villa de Sidonie Apollinaire, par l'abbé G. Régis-Crégut. Clermont-Ferr. 1890.

in jener Krypta geborgen haben — die sich dazu vorzüglich eignete —, um sie nachher wieder abzuholen. Duchesne ist durchaus im Unrecht, wenn er für jene Gegend jede damalige Sarazenengefahr in Abrede stellt, auf die sich die Vézelaier Berichte so oft berufen. Gerade im 9. und 10. Jahrhundert war die italienische und südfranzösische Küste zahlreichen Raubzügen der Sarazenen ausgesetzt, allerdings nicht von Spanien, sondern von der Berberei aus, über Italien. [1]

So wird denn folgendes in der ganzen provençalischen Legende als historisch gelten können: die Herkunft der Vézelaier Magdalenen*reliquien* aus dem *Orient*, ihre *zeitweilige* Niederlegung in St. Maximin und ihre Übertragung nach *Vézelai* am Ende des 9. Jahrhunderts. Wir könnten nun nach dem Gesagten die ganze Weiterentwickelung des provençalischen Kultus der bethanischen Heiligen übergehen, da ihr offenbar die historische Wahrheit abgeht. Um aber auch jene zu überzeugen, welche angesichts von noch nicht besprochenen Ereignissen späteren Datums dennoch geneigt wären, den Aufenthalt der bethanischen Geschwister in Marseille für historisch zu halten, sowie auch um der Vollständigkeit dieser Darstellung willen, sei die weitere Entwickelung noch kurz dargelegt.

*
* *

Die übereilte Postulierung des Lazarus für Autun ward den Mönchen bald unbequem, und zwang sie, entweder sich selbst Lügen zu strafen, oder aber neue Irrtümer zuzulassen, deren ganze Verantwortung auf ihnen ruht. In Autun baute man um 1120 eine neue Kathedrale, da die alte zu klein geworden war; 1131 ward sie vom Papst Innozenz II. eingeweiht. Dann starb der alte Bischof. Sein Nachfolger Humbert aber, dem man in der alten Kirche ein «Grab des hl. Lazarus» zeigte, beschloss, die Reliquien auch für den Glanz seiner Bischofsstadt fruchtbar zu machen. Zu Ostern 1147 strömten die Grossen aus ganz Frankreich nach dem nahen Vézelai, an ihrer Spitze König Ludwig VII.; hingerissen durch die Feuerworte des grossen hl. Abtes Bernhard von Clairvaux hatten sie alle das Kreuz genommen und den Kampf gelobt für die Befreiung des hl. Landes (2. Kreuzzug). [2]

---

[1] s. Weiss, Weltgeschichte, Bd. 4, S. 173, 180, 189.

[2] Diese und die folgenden Nachrichten sind entnommen dem ausführlichen Bericht eines ungenannten geistlichen Augenzeugen, bei Faillon II, 715 ff.

Ihre Begeisterung noch zu erhöhen, ordnete Bisckof Humbert die feierliche Erhebung der Überreste Lazari an und ihre Uebertragung in die Kathedrale. Das war nun den Vézelaier Mönchen doch gegen ihr Gewissen. Es berichtet uns denn auch unser Gewährsmann, wie «unter jenen, die zur intimen Besprechung der Sache beigezogen waren, eine grosse Meinungsverschiedenheit entstand. Es sagten nämlich manche aus ihnen, noch sei nicht die Zeit gekommen, wo die Offenbarung eines so kostbaren Schatzes vor sich gehen dürfe; dazu sei die Kirche noch nicht würdig genug ausgestattet» [1] sie war schon 1131 geweiht, also 16 Jahre!

Der Bischof ging leider nicht darauf ein. Man erhob die Leiche unter grossem Jubel. «Aber über die glückliche Auffindung auch des *Hauptes* des Heiligen beglückwünschte man sich am meisten, da inbezug auf dessen Vorhandensein man wegen gewisser verschiedener Gerüchte unsicher war.» Offenbar hatten die Mönche versucht, in dieser Weise den Kopf als unecht erscheinen zu lassen und so wenigstens Schwierigkeiten von Marseille aus vorzubeugen. Umsonst! Was war es wohl in der That für eine Leiche? Einen bedeutungsvollen Anhaltspunkt bietet uns unser Berichterstatter gegen Schluss seiner Aufzeichnungen, wo er von der Wiederbeisetzung der Reliquien an ihrer *neuen* Ruhestätte spricht. «Da fand ferner unser Herr Humbertus unter den Gebeinen des hl. Märtyrers seine Handschuhe sowie seinen Bischofsstab sowie das Täschlein, das Zeichen des Führer- und Predigtamtes.» [2] In der apostolischen Zeit erscheint aber Petrus allein mit dem Stab ausgestattet, während er als Auszeichnung der Bischöfe erst seit dem 5. Jahrh. erscheint. Handschuhe werden nicht vor dem 12. Jahrh. erwähnt. [3] Duchesne spricht daher mit Recht seine Ansicht dahin aus, dass man wohl einen Bischof von Autun aus der Karolingerzeit (?) in seinem letzten Schlafe gestört habe oder waren die Sachen erst in jenem Augenblick dazugelegt worden zur Täuschung? —

---

[1] Sed .. inter eos qui secretius admissi fuerant, magnus sententiarum conflictus exortus fuit, ut... alii alios argumentorum suorum necessitatibus assentire niterentur... Dicebant ex eis quidam, nondum tempus advenisse quo tam pretiossimi thesauri revelatio fieri deberet... vestibulum nondum confirmatum esse; pavimenta, ut decebat, in tam nominata domo, juxta ingenium artificis, nec sculta, nec ad unguem aptata fore... l. c. 717.

[2] „.. cirothecas ejusdem, insigne pontificis et peram signum præconationis et prædicationis.“ l. c. 723.

[3] so Kraus, Realencyclop. d. chr. Altert., Art. „Kleidung“, „Stab“.

All diese Neuigkeiten liessen aber begreiflicherweise auch in der Provence die Geister nicht gleichgültig. Wie die Sainte-Baume[1] entstanden ist, haben wir oben schon gesehen. Eine Lokaltradition von einer Nonne Maria, die sich vor den Hunnen in jene Felsengegend geflüchtet und dort heilig gelebt habe, mag die Ausbildung der Legende erleichtert haben. Schon früher stand in der Grotte ein Altar, der aber nicht der Maria Magdalena, sondern der Gottesmutter geweiht war. (S. Maria de balma). — Aber die Provençalen waren bald mit der Höhle allein nicht mehr zufrieden; sie wollten die Heilige selbst haben. Sicher ist, dass die Mönche von Vézelai sich in ihrem Besitz nicht mehr sicher fühlten, 1268 luden sie mehrere Prälaten der Umgegend ein, um die Reliquien offiziell untersuchen und bestätigen zu lassen. «Wir traten hin,» so heisst es im Protokoll, [2] «an den Ort, an dem angeblich der glorreiche Körper liegen sollte und daselbst umhergrabend, fanden wir quoddam vas nobile æneum, seu metallinum, quadratum et longum, in quodam loco, subtus magnum altare devotissime invenimus, et in dicto vase quasdam venerandas reliquias cum magna veneratione repositas, et in duobus pannis sericis involutas, et erat ibidem copia muliebrium capillorum,» nebst der schon erwähnten Urkunde «König Karls», die als Transumpt aufgenommen ist. [3]

Aber diese Bestätigung überzeugte in der Provence niemanden. Am 9. Dezember 1279 begab sich vielmehr auch dort eine Untersuchungskommission in die Krpta von St. Maximin und liess die dortigen Sarkophage öffnen. Und siehe! In einem der Särge befand sich eine Urkunde, die zur Evidenz bewies, dass die Ausführer des «pium latrocinium» zu Gunsten Vézelais eben an den unrichtigen Sarg gekommen waren. Hier ihr Wortlaut, wie ihn Duchesne kritisch festgestellt hat:

«Anno nativitatis Dominicæ 710, 6. die mensis decembris, in

---

[1] Baume v. lat. Balma-Grotte, Höhle, hat sich auch in deutschen Ortsbezeichnungen erhalten, so „Nellenbalm“ b. Grindelwald; vgl. Clarus, op. cit. S. 323.

[2] Faillon II, n° 59 (S. 754).

[3] Natürlich ist nach dem bisher über die Vézelaier Reliquien Gesagten keineswegs nachgewiesen, ob nun Vézelai wirklich ächte Reliquien aus dem Orient erhalten habe und was sie in Wirklichkeit sind; wegen der unzähligen Reliquien dieses Namens im Orient und der früh eingetretenen Verwechselung der fraglichen Frauen im Evangelium entzieht sich dies — wie wir sogleich sehen werden — vollständig der historischen Feststellung.

nocte, secretissime, regnante Odoino piissimo rege Francorum, tempore infestationis gentis perfidæ Sarracenorum, translatum fuit corpus hoc sanctissimæ et venerandæ beatæ Mariæ Magdalenæ de sepulcro suo alabaustri in hoc marmoreo, timore gentis dictæ perfidæ, et quod secretius hic, amoto corpore Sedonii.»[1] Wir erkennen leider die Fälschung der Urkunde und damit auch der Magdalenenreliquien von St. Maximin unzweifelhaft aus folgenden Thatsachen:

1. In den ältesten Recensionen heisst es: «Clodoveo rege»; als man später merkte, dass der letzte Chlodwig (III.) schon 695 gestorben war, ersetzte man ihn durch Herzog Eudo von Aquitanien, der vielleicht nach dem damaligen Stand der Geschichtskenntnis in den Zusammenhang zu passen schien, heute aber noch unmöglicher erscheinen muss als Chlodwig.

2. Wie konnten die Reliquien in einem Sarge — der übrigens, wie die andern, von Marmor und nicht von Alabaster ist — weniger sicher sein, als in dem, der dicht daneben stand? Die Tendenz, die Vézelaier Reliquien als falsche hinzustellen, ist allzu offenbar.

3. Der Gebrauch, nach der *Geburt* Christi zu datieren, wurde erst um 730 durch angelsächsische Missionare von England nach Frankreich gebracht; in Südfrankreich findet sich noch während des ganzen 8. Jahrh. kein einziger Beleg für diese Datierungsweise. Die Formel aber lautete im 9. Jahrh. «anno *Incarnationis*» später «anno Domini»; erst am Ende des 13. Jahrh. bürgert sich «anno *Nativitatis* Domini» ein, womit die Mönche unfreiwilligerweise selbst verraten, wann die Urkunde angefertigt wurde, nämlich kurz vor der Eröffnung des betr. Sarges.[2]

---

[1] Fastes l. c. S. 337; zur Textkritik der Urkunde ib. Anm. 1; S. 339, Anm. 1 u. 2.

[2] Duchesne l. c. — Solche Urkunden waren überhaupt im Ma. beliebt zur Bestätigung der unglaublichsten Dinge vgl. Hauck, Kircheng. Deutschlands I S. 185 ff.; Wattenbach, das Schriftwesen im Ma., 2. Aufl. (1875), S. 344 ff.; Bernheim, Lehrb. d. hist. Methode S. 238; Hefele, Konzilieng. 5. Bd. S. 802, das Dekret 62 des IV. Laterankonzils. — In Strassburg suchten 1143 die Kanoniker von St. Thomas die Ächtheit ihrer Florentiusreliquien zu erweisen durch Bleitafeln, die sie im Sarge finden liessen; nichtsdestoweniger konnte nachher Haslach nachweisen, dass die Reliquien in *seinem* Besitze waren. S. Wigand, Urkb. d. St. Strassburg I S. 70.

Wir verlassen jetzt die französischen Traditionen und wenden uns zu jenen des christl. Orients.[1]

II. Die Traditionen des Orients über die nachevangelischen Geschicke des Lazarus und seiner Reliquien.

An die Kritiker Duchesnes, die wegen seines «Mangels an Ehrfurcht vor altehrwürdigen Traditionen» heftig über ihn herfallen, richtet P. Delahaye S. J. in einer sehr günstigen Recension im Jahrgang 1895 der Revue des questions historiques die Frage,

---

[1] Herr Dr. N. Paulus-München hatte, leider erst nach definitiver Drucklegung der bisherigen Ausführungen, die Güte, mir mitzuteilen, dass er die Urkunde Benedikts IX. für unecht halte, welcher Ansicht er schon im Histor. Jahrbuch der Görresg. 1900, S. 132 Ausdruck gegeben hat in einer Rezension der Neuausgabe von Albanes' Gallia christiana novissima durch U. Chevalier 1899. „Ref. ist der Ansicht, dass die Bulle ganz sicher unecht ist wegen des *vollkommenen* Ablasses, der darin erwähnt wird. Schon früher soll die Abtei mit einem vollkommenen Ablasse begnadigt worden sein; dies Privileg wird in der betr. Bulle von Benedikt IX. bestätigt. Allein um die Mitte des 11. Jahrhunderts wurden für den Besuch von *Kirchen* noch keine *vollkommenen* Ablässe erteilt." Dem vorzüglichen Kenner des mittelalterlichen Ablasswesens, als welcher Paulus bekannt ist, dürfen wir das aufs Wort glauben. Ebenso nennt der Gelehrte Amerikaner Lea (A history of auricular confession and indulgences, Philadelphia 1896, III. S. 139) dieselbe Bulle „an evident forgery" Auch Duchesne und Jaffé stehen ihr skeptisch gegenüber. — Die Frage ist nicht leicht zu entscheiden. In Marseille ist das Original der betr. Bulle und eine gleichzeitige vidimierte Kopie noch vorhanden, ebenso steht sie im Kartular von St. Viktor, nach Faillon aus dem 12 Jahrh. Eigentümlich wäre, wenn Männer wie Mabillon, Delisle u. Albanès den abweichenden Schriftcharakter nicht gemerkt hätten; sie halten sämtlich die Urk. für echt, wie sie auch Chevalier nicht beanstandet. Aber vielleicht haben sie auch nicht de visu geurteilt. Ich meinerseits wäre geneigt, die incriminierte Stelle als spätere Interpolation in eine ursprünglich authentische Bulle Benedikts IX. zu betrachten, deren Text im übrigen ziemlich gewahrt ist. Denn die Urk. enthält doch allzuviel innere Belege ihrerAuthenticität (s. Faillon II 650); speziell muss der Text betr. die Lazarusreliquie schon in der 1. Rezension gestanden haben; in einer absichtlichen Fälschung stände die Reliquie sicher an erster Stelle und wäre viel mehr hervorgehoben und gepriesen; allerdings war es eben auch da schon, nichts weiter als eine poetische Lizenz, wie oben nachgewiesen. Jedenfalls dürfte es nach meiner Darlegung unzweifelhaft sein, dass Marseille der Ausgangspunkt der Legende vom Aufenthalt der bethanischen Geschwister in Frankreich ist.

« warum sie denn ihrerseits gar keine Rücksicht nehmen wollten auf die weit ehrwürdigeren Traditionen der orientalischen Kirchen. » Dieselben sind in der That noch viel besser bezeugt, als es nach den — den Zweck seiner Arbeit entsprechend — nur sumarischen Angaben Duchesnes scheinen mag. [1]

Drei Orte werden mit den bethanischen Geschwistern im Orient in spezielle Verbindung gebracht: Bethanien, Ephesus und Citium auf der Insel Cypern. Betrachten wir ihre Ansprüche der Reihe nach.

a. Bethanien.

Das alte Bethanien ist nach allgemeiner Annahme identisch mit dem jetzigen Dorf El-Azarich (von El-azar, arab. Form des Wortes Lazarus), drei Viertelstunden von Jerusalem am Fusse eines Ausläufers des Oelbergs. Seit den ersten Anfängen des Christentums verehrten daselbst die Gläubigen das Grab, aus welchem Lazarus auf des Herrn Machtwort lebend hervorging. Origenes schon führt es an als etwas allbekanntes, [2] ebenso bestätigt Eusebius seine Verehrung, [3] ebenso das Itinerarium Burdigalense 333 [4] und nachher eine ununterbrochene Reihe von Zeugnissen bis auf den heutigen Tag. St. Hieronymus sah daselbst bereits eine Kirche darüber, [5] als deren Erbauerin Nicephorus die hl. Helena bezeichnet, [6] und um 400 erwähnt die hl. Paula ebendaselbst auch das « hospitium » Marias und Marthas. [7] Im vierten Jahrhundert scheint die Stätte ganz besonders verehrt gewesen zu sein. Am Samstag vor Palmsonntag kamen der Bischof und die Christen von Jerusalem prozessionsweise nach Bethanien. Etwa 500 Schritt von « Lazarium » — so hiess damals schon

---

[1] Duchesnes Arbeit hat zum Gegenstand die Richtigstellung der Bischofslisten von Aix und Marseille.

[2] Migne, P. G. t. 14, col. 269.

[3] Onomasticon, edit. Larsow, p. 110.

[4] Ausgabe der Publications de la société de l'Orient latin, Serie géographique (Itinéraires) Bd. 1 (Genf 1879) S. 18 — eine sehr wertvolle, leider noch nicht vollständig erschienene Veröffentlichung von Palästinafahrten aller Zeiten, die wir im folgenden kurzweg unter dem Schlagwort „Or. lat." citieren werden.

[5] Migne, P. L. 23, col. 884.

[6] Migne, P. G. 146, col. 113 (Historia ecclesiastica 8, 30).

[7] Peregrinatio Paulæ vom hl. Hieronymus, Or. lat. Itin. lat. I, 36; vgl. auch seine Übersetzung zum Onomasticon des Eusebius, edit. Larsow S. 111.

Bethanien — stand die Kirche, welche an die Stelle erinnerte, wo Maria dem Herrn vor der Auferstehung begegnet war (Jo. 11,32). Nachdem daselbst diese Stelle des Evangeliums gesungen war, bewegte sich die Prozession weiter bis zum Lazarusgrab, wo das Evangelium Jo. 12, 1 ff. gesungen, die Ostern eröffnet und zum Schluss die Messe gefeiert wurde.[1] Später werden sogar drei Kirchen genannt, deren Deutung verschieden gegeben wird. Aber wie in den bisher angeführten, so erscheint auch in den späteren Berichten[2] nie etwas anderes als Gegenstand der Verehrung, als eben das Grab, aus welchem der Herr den Lazarus hervorrief, und die übrigen in jene Begebenheit verflochtenen Stätten; von etwaigen Reliquien ist nie die Rede. Auch haben nie abendländische Pilger solche von dort mitgebracht; so konnte sich auch z. B. unser Landsmann Abt Martin von Pairis beim Kreuzzug von 1205 für seine so ausgedehnte wunderliche Reliquiensammlung daselbst nichts verschaffen als « ein Stück vom Ort, wo Christus den Lazarus auferweckt hat. »[3]

b. Ephesus.

Es müsste uns wundern, wenn bei den (unten zu besprechenden) Traditionen vom Leben und Sterben der Schwestern des Lazarus auch dieser selbst nicht irgendwie mit Ephesus in Beziehung gebracht worden wäre. Es heisst denn auch im Itinerarium des fränkischen Mönchs Bernhard um 880 gelegentlich der Beschreibung der bethanischen Heiligtümer, dass Lazarus daselbst 40 Jahre hindurch Bischof gewesen sein soll.[4] Bernhard hat jedoch Ephesus nie besucht, und da sein Zeugnis ganz allein dasteht, ist ihm offenbar eine weitere Bedeutung nicht beizumessen.

---

[1] Peregrinatio S. Sylviæ, edit. Gammurrini, S. 80-90. In der griechischen wie in der lateinischen Kirche war dieser Tag lange Zeit allein dem Gedächtnis der beth. Heiligen gewidmet. Das römische Brevier ist diesem Gebrauch im Officium de tempore jener Woche bis zur Gegenwart treu geblieben. s. Nilles, Kalendarium manuale II, S. 194 u. 202.

[2] Zusammengestellt bei Vigouroux, Dict. de la bible, Art. Béthanie, I 1655 ff.; vgl. dazu Feyerabend, Reyssbuch des hl. Landes, Frankf. a. M. 1584, S. 63, 71, 146, 240, 242, 344; ferner Epiphanius Hagiopolites, Enarratio Syriæ etc. Migne P. G. t. 120, col. 267.

[3] Riant, Guntheri Parisiensis Hist. Constantinopolitana. Genevæ 1875, S. 56; deutsch von Th. Vulpius, Jahrb. des Vogesenklub V (1889), S. 52.

[4] Qui dicitur postea exstitisse episcopus in Epheso 40 annis. Migne, P. L. t. 121, col. 573.

c. Citium auf der Insel Cypern.

Die Stätte, mit der, wir können wohl sagen ausschliesslich, das Leben und die Reliquien des Lazarus im ganzen christlichen Altertum in Verbindung erscheinen, ist Citium, das heutige Larnaca, auf der Südwestseite der Insel Cypern.

Als Hauptbeleg dieser Ueberlieferung betrachtete man bisher die Uebertragung der «Reliquien des hl. Lazarus» von Citium nach Konstantinopel unter Kaiser Leo VI. am Ende des 9. Jahrhunderts, ein Ereignis, das alljährlich am 17. Oktober feierlich begangen wurde. Der betr. Text der griechischen Menäen nach der Ausgabe von Venedig 1627 lautet in lat. Übertragung: [1]

«Mense Octobr. die XVII. Translatio pretiosarum reliquiarum sancti et justi Lazari. Felix et celeberrimus ac regum fidelissimus Leo divino zelo et quasi quodam perculsus afflatu primum quidem templum Justo ædificavit; deinde facta in insulam Cyprum expeditione, invenit sanctum illius corpus in urbe Cytiensi, mille abhinc annis sub terra conditum, ubi alterius linguæ litteris inciditur: Lazarus quadriduanus et amicus Christi. Statim sublatum inde magni pretii thesaurum, et argenteis loculis impositum, Constantinopoli reposuit.» Ähnlich lautet der Text des griechischen Menologiums, das zu Rom 1727 veröffentlicht wurde. [2] Auch die Slaven feierten diese Translatio [3], und auf dieselben Reliquien hat wohl auch eine Feier am 4. Mai im Kalendarium Ruviantsovianum sæc. XIII.[4] Zeitgenössiche Zeugnisse für jene Translatio bieten sodann die byzantinischen Hofhistoriker, vor allem Georgius Monachus, ein sehr bedeutender und später vielbenutzter Chronist aus der 2. Hälfte des 9. Jahrh., dessen Aufzeichnungen bis 842 reichen und dann Jahr für Jahr fortgeführt wurden [5]; ebenso die Fortsetzer des Theophanes [6], Simeon Magister, [7] Georgius Hamartolus [8] u. s. w.

[1] Launoi, Opp. t. 2, Pars I p. 214; Faillon I 361.

[2] pars III p. 176. Faillon I 175.

[3] A. SS. Boll. Oct. t 11. Annus ecclesiasticus Græco-slavicus. „17. Oct S. Lazari Justi translatio Cypro Constantinopolim."

[4] ib. S. 343 „allatio reliquiarum Sti Lazari, amici Christi et Mariæ Magdalenæ.

[5] Migne P. G. t. 109, col. 922: „Similiter etiam ecclesiam ædificavit ad topos, quos vocant, S. Lazarum, virorum eunuchorum monasterium faciens, ubi et S. Lazari corpus e Cypro et Mariæ Magdalenæ Epheso relatum deposuit, celebrata ejusdem Ecclesiæ illi eucœnia." — vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litteratur (München 1897), S. 360.

[6] Migne, P. G. t. 10[illegible], col. 381.

[7] ib. col. 766.

[8] ib. col. 910.

Die Hypothese Faillons, dass es sich hier um den griechischen Mönch S. Lazarus pictor handle, ist gänzlich verfehlt. Dieser hatte nachweislich keinerlei Beziehung mit Cypern, und wir haben über seine Reliquien ganz bestimmte Nachrichten. [1] Dagegen ist für uns noch von besonderem Interesse der Text des Synaxariums der koptischen Christen, der uns im Cod. arab. 62 u. 63 der Vaticana erhalten ist. [2] Er lautet:

«Der 21. Tag des Babeh [17. Oktober]. An diesem Tag feiern wir auch das Fest der Ueberführung der Gebeine des Lazarus, welchen der Herr von den Toten auferweckte. Ihn brachte nach Konstantinopel einer der christlichen Kaiser, als er aus seiner Geschichte hörte, dass er auf der Insel Kypros sei; er schickte einige gläubige Leute aus den obersten Priestern nach der Insel Kypros, die fanden den hl. Körper begraben unter der Erde in einem ausgehöhlten Steine von Marmor liegen, auf welchen eingehauen war: Dies ist der Körper des Lazarus, des Freundes des Herrn Jesus Christus, welchen er von den Toten nach vier Tagen auferweckt hat. Als sie ihn fanden, freuten sie sich sehr und brachten ihn nach Konstantinopel; die Priester zogen hinaus, ihm entgegen, mit grossen Ehrenbezeugungen und vielem Gepränge, mit Gebeten und Weihrauch und setzten ihn in dem Tempel nieder, wohin er gebracht wurde, und an diesem Tage feierte man ihm ein Fest.» [3] Es entstammt dieser Text wohl einer

---

[1] A. SS. Boll. Febr. t. 3, S. 392 ff. De S. Lazaro confessore, monacho, presbytero ac pictore. Seine Reliquien wurden noch ca. 1200 im Hospital Is-Pigas zu Konstantinopel im Altar der hl. Sophia aufbewahrt; es kann also wegen der gänzlichen Verschiedenheit der Lokalitäten keine Verwechselung vorliegen, s. d. Itinerar des Anton v. Novgorod, Or. lat. It. russes I, 1. Teil, S. 108. Weitere Litt. über ihn bei U. Chevalier, Sources hist. du moyen-âge, Art. Lazare, S. 1363.

[2] Dieses Synaxarium ist redigiert vom Bischof Amba Michael von Atriba und Malidsch am Ende des 14. Jahrhundts. nach älteren Quellen; s. Kellner, Heortologie (1900), S. 219. — Cod. 63, der die erste Hälfte des koptischen Jahres enthält (September bis Februar) ist veröffentlicht von F. Wüstenfeld, Synaxarium, d. i. Heiligenkalender der koptischen Christen. Aus dem Arabischen. Gotha 1879. — Aus beiden Codices gibt die Titel A. Mai, Scriptorum vet. nova Collectio, Rom. 1830, Bd. 4, S. 92 ff.

[3] l. c. S. 80. Die Übersetzung „aus seiner Geschichte" entspricht nicht dem arabischen Ausdruck, welcher mit „in bezug auf ihn" zu geben ist. Der betr. arab. Ausdruck entspricht übrigens nicht der arabischen Sprachweise und ist die gezwungene Übersetzung eines älteren Textes. (Gütige Mitteilung von Herrn A. Amélineau, der wohl als der beste Kenner der koptischen Hagiographie gelten darf und dem ich auch die folgenden Auszüge aus dem noch unveröffentlichten Teil des Synaxariums verdanke.)

zeitgenössischen Aufzeichnung der alexandrinischen Kirche und steht mit den byzantinischen Quellen wohl in keinem Abhängigkeitsverhältnis, da er den Namen des Kaisers Leo nicht kennt und auch die Ereignisse in anderer Reihenfolge bringt. Wir werden gleich sehen, warum gerade die Kopten und die alexandrinische Kirche diesen Reliquien ein so grosses Interesse entgegenbrachten.

Es weisen uns somit alle diese Quellen, welche für die Uebertragung von Reliquien «des Lazarus von Bethanien» unter Leo VI. eine unanfechtbare Bestätigung sind, auf Citium hin als Provenienzort jener Reliquien. Prüfen wir also die Ansprüche Citiums.

Citium, das alte Chiti der Hebräer, war bis zum 3. Jahrh. eine blühende Handelsstadt. «Das 3. Jahrh. ist die Zeit des Verfalls des alten Kition. Freilich fristete der Ort noch lange ein kümmerliches Dasein, und in kirchlicher Beziehung spielte es auch dann noch eine Rolle, als längst die Strassen der Stadt verödet, und Handel und Verkehr andere Küstenplätze aufgesucht hatten. Diese kirchliche Bedeutung gründete sich auf die (nicht vor dem 4. Jahrh.) ausgebildete Ueberlieferung, dass Lazarus von Bethanien (Joh. 11) als Bischof von Kition sein Leben beschlossen habe. Thatsache ist, dass Kition im 4. Jahrh. (oder früher) der Sitz eines Bischofs war, welcher den Titel ἐπίσκοπος πόλεως Κιτίου führte (dies geht besonders hervor aus den kürzlich von Pierides in der von Ohnefalsch-Richter veröffentlichten Zeitschrift «Owl», N° 8, 1890 mitgeteilten Bischofssiegeln hervor..... Allerdings pflanzte sich der Name, abgesehen vom Bischofstitel noch örtlich fort; aber er haftete nicht mehr an der alten Stätte, sondern übertrug sich auf das eine starke deutsche Meile südwärts, unfern des gleichnamigen Vorgebirgs gelegene Dorf Tschiti.»[1] Die Tradition, die hier Oberhummer vorübergehend erwähnt, war im Mittelalter überall verbreitet und hatte in den alten Officien verschiedener Kirchen, selbst in Frankreich, Eingang gefunden, so in Paris, Bellay u. s. w.;[2] die Stelle des Honorius von Autun haben wir oben schon erwähnt. Auch in Russland war sie verbreitet, wie aus der Bemerkung des russischen Pilgers

---

[1] „Larnaca", Art. von Prof. Oberhummer in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, herausg. von G. Kollin, 25. Bd. (1890) S. 190. Das grössere Werk über Cypern das Oberhummer in ders. Zeitschrift (1892, S. 421, Anm. 1) in Aussicht stellt, ist meines Wissens noch nicht erschienen.

[2] Faillon II 114, 119, 583.

Zosimus Diaconus (1419—21) hervorgeht.[1] In Cypern selbst ist diese Tradition uralt. Launoi verweist[2] auf Villemont, einen französischen Pilger, der im 2. Buch, 7. Kap. seiner Peregrinationes schreibt, cum Citio transiret, vidisse se antiquisima templa ex populi traditione in honorem sancti Lazari Citiensis episcopi exstructa.» Der deutsche Pilger Melchior v. Seydlitz (a. 1556) weiss hiervon nichts, theilt uns aber eine andere, nicht weniger interessante Erinnerung mit. Nach eingehender Beschreibung des Fleckens «Salina» (offenbar ist Larnaca gemeint), fährt er fort: «Ungefehrlich zwo Meilen von gemeltem Flecken ist ein sehr reich und wunderbar Salzwerk Punta delle Salina genannt... gedachter Ort wird S. Lazarus Saltzwerk genannt, gehört der Herrschaft Venedig zu, davon sie ein sehr gross Eynkommen hat.»[3] Noch heute steht bei Larnaca eine englische Kirche mit Friedhof zum hl. Lazarus; dessen bis zum Jahr 1685 zurückreichenden Grabschriften sind von Max Ohnefalsch in der wissenschaftlichen Beilage Excerpta cypriaca der cyprischen Zeitschrift «The Owl» veröffentlicht worden.[4]

Oberhummer führt für seine Behauptung, dass die Tradition von Citium nicht über das 4. Jahrhundert hinaufreiche, keinen Beleg an; sie beruht aber wahrscheinlich auf dem Text des hl. Epiphanius, Bischof von Salamis am entgegengesetzten Ende der Insel Cypern, der in seinem Panarium, l. XI. Hæres. 66 (verfasst um 375[5]) gegen die Manichäer polemisiert und beweisen will, dass der Herr wirklich den sterblichen Leib des hl. Lazarus auferweckt habe: «Nec est quod sibi quisquam persuadeat Lazarum subinde esse mortuum. Hoc enim evangelium aperte declarat, accubuisse postea Jesum, et cum eo Lazarum similiter accubuisse. Quin et illud inter traditiones reperimus triginta annos natum fuisse Lazarum, cum a mortuis excitatus est, atque idem ille triginta aliis annis vixit, atque ita mortuus ad Dominum rediit.» Zu bemerken ist hierzu, dass Epiphanius Presbyter in Jerusalem war und erst in späteren Jahren als Bischof von Salamis postuliert wurde und es also schon erklärlich wäre, dass er die Tradition des entlegenen Citium nicht kannte. Indessen ist nicht zu leugnen, dass Citium *als Grabstätte des Lazarus* schon früh nicht mehr gekannt war — es harmoniert dies aber

[1] Or. lat. Itin. russes I, 1. Abt. S. 218.
[2] b. Faillon I 1383.
[3] Feyerabend, Reissbuch etc. Frankf. 1584, S. 251b.
[4] Excerpta Cypriaca Bd. 1, S. 1-36.
[5] bei Faillon I 1357.

vollständig mit der Thatsache, dass man unter Leo VI. das Grab «unter der Erde» ausgrub. Das Grab ist wohl in frühester Zeit verborgen worden und in Vergessenheit geraten; ähnliche Beispiele haben wir oben schon erwähnt. Aber das im Folgenden zu sagende wird beweisen, dass die cyprische Tradition eine historische ist und in die älteste Zeit des Christentums hinaufreicht.

* * *

Bis zum heutigen Tag gelten die nachevangelischen Geschicke des berühmten Freundes des Heilandes als in vollständiges Dunkel gehüllt. Für rationalistische Kreise war die ganze Episode eine Legende, der man mit allen Kniffen moderner Exegese die Historizität abstritt; indessen ist man, wie in manchen andern Fragen, so auch in dieser in rückläufiger Bewegung begriffen und es ist gewiss ein erfreuliches Zeichen der Zeit, wenn selbst in einem ultraradikalen Organ wie die «Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft» von Erwin Preuschen[1] sich der Satz findet: «Jesus rief, nach einem Gebet zu seinem himmlischen Vater, Lazarus aus dem Grabe hervor mit einem Erfolge, den wir alle kennen, über dessen historische Wirklichkeit wie auch vollständige Ehrlichkeit nicht der geringste Zweifel obwalten sollte.» Was man sonst gegen die Historicität des Lazaruswunders hervorgebracht hat, ist zu oft schon widerlegt worden, um hier abermals darauf zurückzukommen.[2]

Dagegen war über die *nach*evangelischen Geschicke des Lazarus bisher ein älteres Zeugnis unbekannt. Die Apokryphen wissen nichts darüber, obschon sie oftmals seine Person erwähnen.[3] Fabricius erwähnt allerdings eine Notiz aus dem «Supplementum Bibliothecæ Germaniæ» Lugd. 1585 edit. ab Antonio Verderio, p. 32: «Liber Sancti et justi Lazari qui quattuor die-

---

[1] I. Jahrgang (1900) S. 300, Art. von S. A. Fries in Stockholm, „Jesu Vorstellung v. d. Auferstehung der Toten," Vortrag gehalten auf dem Congrès de l'histoire des religions in Paris am 3.-8. Sept. 1901. — Der Erklärungsversuch des Verfassers, Christus habe den Lazarus nicht für tot gehalten, erscheint neben der drastischen Darstellung des Evangeliums naiv genug. Fries muss schliesslich das Wunderbare dennoch zugestehen, wenn er sagt (S. 301): „Über die reale Beschaffenheit desselben [Vorgangs] kann ich natürlich keine wissenschaftlich begründete Meinung aussprechen."

[2] s. Schanz, „Kommentar zum Ev. d. Johannes," zu c. 11; ausführlicher Dr. F. Chable, „Die Wunder Jesu in ihrem innern Zusammenhang", Strassb. Theol. Studien, Bd. 2. Heft 4, S. 77 ff.

[3] So das Evangelium Nicodemi, b. Migne, Encyclop. theol., 3. série, t. 23, (Diction. des Apocryphes, S. 126).

bus fuit apud inferos et quemadmodum excitaverit illum Christus explicantur libri quatuor, quos videntes apostoli tres absconderunt unusque inventus est, estque primus in urbe Roma, ut audivi a Cardinali S. Crucis.. Fabricius fügt aber gleich bei: verum iste Lazari liber adhuc sepultus jacet, nunquam, ut puto, in luminis auras proditurus, »[1] worin er ein guter Prophet war. Was wir sonst in der Väterlitteratur an historischen Zügen finden, ist spärlich genug, trotz der häufigen Verwertung des evangelischen Berichtes.[2] Wenn sich in der «Expositio Theophilacti» (Bischof von Achrida in Bulgarien am Ende des 12. Jahrh.) der Satz findet: «Simonem hunc leprosum quidam dicunt fuisse patrem Lazari, quem Christus a lepra purificavit et apud eum cœnavit», so ist das wohl mehr Vermutung als historische Tradition.[3] Ebenso fehlt jede Angabe bei Mestaphrastes, ebenso in den orientalischen Kalendaren (mit Ausnahme der nachher zu besprechenden koptischen) auch in dem von Wright veröffentlichten syrischen (vor 411), dem ältesten das wir besitzen.[4] Theodosius, ein Archidiakon von unbekannter Herkunft, sagt in seinem um 530 verfassten Werke «De situ terræ sanctæ» geradezu: «Lazarum esse quem Dominus resuscitavit, scitur, quia resuscitatus est; sed secundam mortem eius nemo cognovit.»[5] Wir finden diese Thatsache, dass gerade über diesen populären Heiligen so wenig bestimmtes bekannt war, auch anderswo wieder; so wird in den Analecta Bolland.[6] Besprechung einer Arbeit über den hl. Georg hervorgehoben, «que les saints les plus célèbres de l'antiquité sont peut-être ceux dont les actes échappent le plus complètement aux investigations de la critique historique», so St. Georg, Theodor, Menas u. s. w.

Vor zwei Jahren indessen hat Dr. A. Baumstark auf eine bisher unbekannte Quelle aufmerksam gemacht, der, wie wir gleich sehen werden, eine weit grössere Bedeutung zukommt als Baumstark meinte.[7] Wir wiederholen einfach hier die kurzen

---

[1] Fabricius, Codices apocrypti nov. Tst. Hamburg (171), S. 475 u. 509.

[2] Zusammengestellt in der „Biblioth. concionatoria" von F. Combéfis. Paris 1662, Bd. 3, S. 166-208; ferner in „Collectio maxima Patrum," Lugd. 1677, im Index generalis (t. 1, Art. „Lazarus").

[3] Combéfis, l. c. S. 565.

[4] Wright, „An ancient syrian Martyrology" im „Journal of Sacred literature", New Series, t. VIII, Januar (1866).

[5] Or. lat. Itin. lat. Bd. 1, S. 67.

[6] t. 29 (1900), S. 455.

[7] Römische Quartalschrift von Dr. A. Waal u. Dr. S. Ehses, 14. Jahrgang. Rom 1900. S. 210: „Verschollene Lazarusakten?"

Ausführungen Baumstarks, um sie desto bequemer erörtern zu können. Die Stelle um die es sich handelt, ist vom syrischen Schriftsteller Dyonisios bar Salibi († 1171). «In seinem Vierevangelienkommentar, den ich in den syrichen Handschriften 155 und 156 der Vaticana einer eingehenden Untersuchung unterzogen habe, erörtert dieser zu Joh. 11, 1-44 die Auferweckung des Lazarus. Er kennt die Tradition von einem Episkopate des Auferweckten «auf einer Insel des Meeres» und beruft sich für sie auf Eusebios. Das ist die bekannte cyprische Legende. Daneben lesen wir aber Vat. Syr. 155 fl. 242 vo 1. 156 vo fl. 298 1: ««Von Mar(j) Aphrem: Lazarus wurde deshalb auferweckt, damit er getauft werde, und nachdem er auferweckt war, taufte ihn der Evangelist Johannes am Sonntage, und Andreas nahm ihn auf, und am nämlichen Tage wurden die Mutter Gottes und die Schwestern des Lazarus getauft. Er predigte aber in Alexandria und empfieng die Krone des Martyriums durch den Richter Njwdjws (ניודיוס) in den Tagen des Kaisers Tiberius.»»[1] Das stammt unmittelbar wohl aus dem Kommentare Aphrems zum Diatessaron, den wir nur noch in einer armenischen Bearbeitung besitzen. Mittelbar scheinen zwei verschiedene Berichte zugrunde zu liegen. Denn wenn einerseits Lazarus mit seinen Schwestern und der Mutter Gottes von Johannes getauft wird, so weist dies offenbar auf die Tradition hin, welche die Geschwister aus Bethanien nach Ephesus kommen lässt. Dieser widerspricht aber der Schluss der Notiz. Er bietet zweierlei völlig Neues, eine Verbindung des Lazarus mit dem Apostel Andreas — etwa als dessen Reisegenossen? — und eine Verbindung des L. mit Alexandria, wohin auch sein Martyrium verlegt zu werden scheint. Dass beide Züge ursprünglich zusammenhängen, ist nicht erweislich, von vornherein jedoch immerhin das Wahrscheinlichste. Was hier aber besonders Interesse zu erwecken geeignet sein dürfte, ist der Umstand, dass — wenn auch in einer Verstümmelung, die das Richtige kaum mehr mit Sicherheit zu erraten gestattet, — der Name des römischen Beamten genannt wird, unter dem Lazarus gelitten haben soll, und dass die Zeit seines Martyriums bezeichnet wird. Beides weist auf eigentliche Akten als letzte Quelle hin, περίοδοι, πράξεις oder μαρτύριον Λαζάρου. Denn um eine griechische Schrift muss es sich hier handeln, da vor der Zeit Aphrems eine syrische hagiographische Litteratur erst für den Legendenkreis von Odessa existierte. Und weiter müsste es sich um eine

---

[1] Den syr. Originaltext s. l. c.

alte, weil frühe verschollene Schrift handeln, zumal falls die Verbindung mit Andreas derselben Quelle entstammt wie diejenige mit Alexandria, das von dem Missionsgebiete, welches die verschiedenen Gestalten der Andreasakten ihrem Helden zuweisen, weit abliegt. — Nur mit einem Worte sei schliesslich eines Irrtums in der vorliegenden Datierung gedacht. Die unterstellten Akten werden das Martyrium schwerlich schon unter Tiberius, sondern unter Cajus angesetzt haben. Ein ἐπὶ Γαίου Τιβερίου Καίσαρος scheint alsdann falsch abgekürzt worden zu sein. Genau dasselbe ist in der äthiopischen Übersetzung der Markusakten geschehen und hatte dort dieselbe irrige Datierung zur Folge. Vgl. Lipsius, die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden II. 2. 336.» So Baumstark.

In den Werken des Eusebius, soweit sie uns erhalten sind, ist meines Wissens eine Stelle, welche die cyprische Tradition erwähnt, nicht zu finden; dass Eusebius wohl dieselbe gar nicht gekannt hat, geht aus seinem «Onomasticon» hervor, wo er Citium erwähnt, ohne von Lazarus zu sprechen;[1] indessen konnte er andererseits irgend welche allgemeine Kenntnis davon haben (wie es sich aus dem Ausdruck «auf einer Insel des Meeres» schliessen lässt), ohne bestimmt zu wissen, welche Insel gemeint sei. Noch unwahrscheinlicher ist es, dass die 2. *Stelle* von Ephrem ist. Wir haben von der armenischen Ausgabe des Diatessaron Ephrems eine lateinische Übersetzung;[2] sie ist aber darin nicht zu finden, obschon aus Mösingers Untersuchungen hervorgeht, dass Dionysius bar Salibi, dasselbe benutzte, und es für eine Erweiterung des Diatessarons von Tatian hielt.[3] S. 200 ff. ist Joh. 11 weitläufig commentiert, ebenso wie in einer Predigt Ephrems;[4] aber nirgendwo findet sich ein Wort über des Lazarus *nach*-evangelische Schicksale. Dagegen sind am Schluss des Werkes die Wirkungskreise der einzelnen Apostel zusammengestellt, wo es heisst: «Andreas apud Scythas et Macedones et Achäos»;[5] es lag also Ephrem ebenso fern als allen andern bisher beachteten Vitæ des hl. Andreas, ihn mit Afrika in Verbindung zu

---

[1] edit. Larsow, S. 372.

[2] Evangelii concordantis expositio, facta a S. Ephræmo Syro, in Latinum translata a Joh. Bapt. Aucher, Mechitarista, edit. G. Mösinger, Venet. 1876.

[3] l. c. Einleitung.

[4] S. Ephremi Syri opp. Venet. 1756, Bd. 2, S. 387, wo er nach dem ganzen Zusammenhang sicher histor. Angaben verwertet hätte, wären ihm solche bekannt gewesen.

[5] l. c. S. 286.

bringen.[1] Nichtsdestoweniger ist Baumstarks Schlussfolgerung aufrecht zu erhalten, und die Stelle lässt sich thatsächlich als Überrest eines uralten martyrologischen Berichtes erweisen, welcher der *alexandrinischen* Kirche entstammt. Denn:

Keine von den bisher beachteten Vitæ des hl. Andreas kennen, wie bereits gesagt, Afrika als Schauplatz seiner apostolischen Thätigkeit.[2] Dagegen haben wir *eine* Quelle, die darüber ausführliches zu berichten weiss. Es ist dies das bereits citierte koptische Synaxarium. Im ersten, von Wüstenfeld veröffentlichten Teil[3] findet sich am 1. Tut,[4] als am Feste des hl. *Bartholomäus*, folgender Bericht:

«Hierauf [nachdem er gemeinsam mit Petrus in den «Wohat», den Oasen Ägyptens, gewirkt] befahl ihm der Herr in das Land der Berbern zu gehen und sandte ihm seinen Schüler *Andreas* zu Hilfe. Die Einwohner jener Stadt waren böse Menschen.... Sie setzten ihnen Priester ein und giengen dann von ihnen zurück. Bartholomäus gieng dann an die Städte an der Küste.... wurde bei Agarbus, dem Fürsten der Stadt angeklagt, und dieser befahl, ihn in einen härenen Sack zu stecken, diesen mit Sand zu füllen und ins Meer zu werfen; so geschah es und er vollendete seinen Kampf und seinen Lauf an diesem Tage.»[5] Weiter wird hier Andreas nicht erwähnt. Dagegen heisst es am 4. Kihak,[6] am Feste des Martertodes des hl. Andreas, dass er «in den Ländern der Kurden» predigte..., «und als er nach der Stadt Ludd[7] kam, hatte der grösste Teil der Einwohner sich schon in die Hand St. Petrus' gläubig bekannt... Alsdann verliess er sie und kam in die Länder der Kurden nach den Städten Axis, Archaias und Se-

---

[1] Über die Unzuverlässigkeit der Namenangaben in den Katenen, besonders wenn das Werk nicht namentlich angeführt ist, vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litteratur, S. 207.

[2] s. Kaulen, Kirchenlexikon, Art. Andreas; die neueste Ausgabe der griechischen Andreasakten von Max Bonnet in den Analecta Boll. t. 13 (1894), S. 309 ff.

[3] l. c. S. 6.

[4] = 5. September, gemeint ist der 24. August; alle Feste sind etwa 8 Tage später als gebräuchlich.

[5] l. c. S. 6.

[6] l. c. S. 154.

[7] Ludd wie Garanius sind nicht mehr genau festzustellen. Bekannt ist die Kontroverse über die Ludim Gen. 10, 13; s. Francisc. de Humelauer, Commentarius in Genesim (Paris 1895), S. 324; Riehm, Bibl. Handwörterbuch, 2. Aufl., Bd. 1, S. 943; obige Stelle dürfte einen interessanten Beitrag zu jener Frage bilden.

phus, nachdem er zuvor mit Bartholomäus in der Stadt Garanius gewesen war, wo sie das Erlebnis mit dem Hundskopf hatten [im Leben des Bartholomäus ausführlich beschrieben] bis sie zur Erkenntnis Gottes geführt wurden...» Er lässt ihn schliesslich zu Achaia ans Kreuz geschlagen und mit Steinen *zu Tode geworfen* werden, wie überhaupt der ganze Bericht einen viel ursprünglicheren und weniger idealisierten Charakter trägt als die griechischen Andreasakten.

Offenbar entstammt der Text Baumstarks demselben Traditionenkreis wie die Nachrichten des Synaxariums, d. ist der vormonophysitischen alexandrinischen Kirche. Der Gebrauch griechischer Quellen in unserm Synaxarium ist durch Wüstenfeld hinreichend erwiesen.[1] Dass in der alexandrinischen Kirche selbst ein lebhaftes Interesse für Hagiographie schon frühzeitigst bestand, geht hervor aus einem Bericht des Synaxariums selber. Am 22. Tut wird dort ein hl. Julius gefeiert, afrikanischer Martyrer unter Diokletian, «Verfasser der Lebensbeschreibungen der Martyrer. Er hatte 300 junge Leute in seinem Dienst, welche des Schreibens kundig waren, diese schrieben das Leben der Martyrer und Heiligen und brachten es in ihre Heimat.»[2] Jedenfalls stellt sich der Bericht unseres Synaxariums als eine durchaus von jeder andern uns bekannten Quelle unabhängige und darum wohl uralte Vita Andreæ dar. Dasselbe gilt denn auch von dem Baumstark'schen Lazarustext. Ja wir werden hier noch weiter gehen dürfen.

Auffallend ist es nämlich nun, dass uns die erhaltenen Dokumente der koptischen Hagiographie kein Wort von einem Aufenthalt des Lazarus in Afrika, speziell in Alexandrien, zu sagen wissen. Dagegen — und das ist sehr bezeichnend — weist die alexandrinische Kirche trotz der verloren gegangenen schriftlichen Tradition auf *sehr innige Beziehungen zu Lazarus* dadurch hin, dass sie ihm eine ganz einzig dastehende Verehrung zu teil werden liess. Kardinal A. Mai hat mehrere liturgische Bücher der Kopten analysiert und wenigstens die Titel der einzelnen Offizien veröffentlicht.[3] Da finden sich zunächst im Cod. 15 Arab. Vatic. (Codex antiquiss. in fol. bombycinus, arab. litteris et sermone)[4] sowohl der Lazarussabbat, als auch, *am 27. Mai, der*

---

[1] l. c. Einleitung, S. VII.
[2] S. 40.
[3] A. Mai, Scriptor. veterum nova collectio, Bd. 4.
[4] l. c. S. 26 ff.

«obitus secundus Lazari.» Das oft erwähnte Synaxarium Michaels v. Atriba hat folgendes[1] :

am 17. März: «requies S. Lazari, quem Dominus resuscitavit a mortuis»;

am 20. März: «eodem die resuscitatio Lazari a mortuis»;

am 27. Mai: «eodem die secunda requies S. Lazari fratris Marthæ et Mariæ, episcopi Cypri», und endlich

am 17. Oktober die bereits citirte translatio nach Konstantinpel.

Wir geben hier auch die noch unveröffentlichten zugehörigen Texte, deren Uebersetzung nach dem römischen Original uns von Herrn Amélineau zur Verfügung gestellt wurde.[2]

Am 17. März: Der bibl. Bericht. Bemerkenswert ist nur der Satz: «Er war von den Beni-Israel, und Martha und Maria, welche den Herrn und Messias mit Wohlgerüchen salbte, waren seine Schwestern. Sie waren alle Jünger unseres Herrn Jesus des Heilandes, welcher sie liebte wegen ihrer Tugend; und niemand unter ihnen war verheiratet.»

Am 21. die Auferweckung und das Mahl bei Simon Leprosus.

Am 27. Mai: «Ferner starb an diesem Tage der hl. Lazarus, Bruder von Martha und Maria, nachdem er Bischof von Cypern geworden war, denn nach seiner Auferwekung von den Toten und nach dem Leiden des Erlösers folgte dieser Heilige dessen Jüngern. Und nachdem auf ihn die Gnade des Trösters herabgestiegen war, legte man ihm als Bischof die Hände auf. Er weidete seine Herde aufs beste und lebte 40 Jahre. Dann starb er in Frieden.»

Nirgendwo findet sich zu dieser Verehrung des Lazarus ein Analogon; sie findet sich auch nicht bei den im 6. Jahrhundert in Nordägypten eingewanderten orthodoxen Melchiten, in deren Kalender Lazarus nie erwähnt wird.[3] Es ist also der koptische Lazaruskult mit seiner Lokalisation nach Cypern eine ureigene Tradition aus der vormonophysitischen Periode der alten alexandrinischen Kirche, die sich ja seit dem Abfall zum Monophisitismus im 6. Jahrh. und Adoption der arab. Sprache gegen allen Einfluss von Norden her völlig abgeschlossen hat. Es

---

[1] A. Mai, l. c. S. 110 ff.

[2] Ihm sei für sein freundliches Entgegenkommen an dieser Stelle nochmals mein verbindlichster Dank abgestattet. — Wie mir derselbe Herr bestätigte, findet sich sonst in der koptischen Litteratur nichts über Lazarus, vgl. E. Amélineau, Les actes de l'église copte, Paris 1890 und H. Hyvernat. Les actes des martyrs de l'Egypte, Paris 1886, was erschienen.

[3] Mai, l. c., Bd. 4, S. 169.

dürfte dies auch ein Fingerzeig sein zur Interpretation des Baumstarkschen Textes; es wird wohl der Gewährsmann, aus dem Dionys bar Salibi schöpfte, — nachdem er das Zeugnis des Eusebius vom «Episkopat auf einer Insel des Meeres» angeführt hatte, — einfach in dem folgenden Citat dasjenige ausgelassen haben, was im ersteren schon enthalten war.[1] Jedenfalls muss die Schrift in allerfrühester Zeit schon verloren gegangen sein, da sich *ihr Inhalt nicht* einmal in der alexandrinischen Kirche selbst erhalten hat.

Ja wir glauben uns eine Vermutung erlauben zu dürfen, die uns noch weiter führt. Das Martyrium des Lazarus wird im Baumstarkschen Text als unter dem «Richter Njwdjws, in den Tagen des Kaisers Tiberius», erfolgt dargestellt. Es findet sich nun in dem Werke von D. G. Hogarth «Devia Cypria»[2] als Anhang eine Zusammenstellung aller cyprischen Prokonsulare, deren Namen man bisher feststellen konnte. Da ist nun als der dritte unter Kaiser Tiberius angeführt: C. *Ummidius* Durmius Quadratus. Ummidius ist der einzige Name in sämtlichen römischen Prokonsularlisten,[3] der mit dem vorliegenden, offenbar sehr verketzerten Namen, eine sogar eigentümliche Ähnlichkeit aufweist, denn das ɿ lässt sich leicht durch Verwechselung mit einem Aspirationszeichen oder -Buchstaben erklären.[4] Ist Lazarus, wie die koptische Tradition will, nur etwa 40 Jahre alt geworden, so ist die Annahme eines Fehlers in der Datierung, wie Baumstark meint, nicht nötig; Tiberius starb allerdings schon i. J. 37 unserer Zeitrechnung; diese ist aber bekanntlich um ca. 4 Jahre zu kurz und zudem mag ja Lazarus jünger als Christus gewesen sein.

Bemerkt mag noch werden, dass sich auch einer Datierung der secunda requies L. auf den 22. Mai findet, wie uns der gelehrte Dominikaner Lequien aus einem leider nicht näher bezeichneten abessynischen Kalender mitteilt.[5] Die weitere Bischofsliste ist

---

[1] Solche sinnstörende Auslassungen sind in Katenencitaten sehr häufig; vgl. Krumbacher l. c.

[2] London 1889, S. 116.

[3] vgl. J. Klein, Fasti consulares, Leipzig 1881.

[4] Hogarth stützt sich auf Liebenam (Forsch. z. Verwaltungsgeschichte d. röm. Kaiserreichs und hält ihn f. identisch mit einem späteren Hohepriester gleichen Namens auf Paphos (l. c.).

[5] Oriens christianus (Paris 1740, t. 2, col. 1055, wo er ausdrücklich episcopus Cypri genannt wird; wahrscheinlich ist die Angabe den arab. Kalendaren bei J. Selden, De synedriis vet. Ebreorum (Amstelod. 1689), S. 204 ff. entnommen, die Kellner (Heortologie, — s. ob. — S. 216) ins 6.—8. Jahrh. ansetzt.

nicht erhalten; der erste Bischof von Citium, den wir in der Folgezeit kennen, ist Mnemius, der 381 dem 1. Konzil von Konstantinopel beiwohnte. Bezeichnend ist aber, dass **Κίτιον** unter den zahlreichen, zum Teil sicher schon in apostolischer Zeit gegründeten Bischofssitzen Cyperns (Apostelgesch. 11, 19) immer in den alten Bistümerlisten an erster Stelle nach der Metropole Konstantia angeführt wird, den Bischofssitz des Barnabas.[1]

Jedenfalls dürfte nach all dem Gesagten soviel festzuhalten sein mit der ganzen Sicherheit, die sich überhaupt in solchen Fragen erzielen lässt:

Es vereinigen sich für das Grab des Lazarus *alle* Stimmen des christl. Altertums, und zwar vollständig von einander unabhängige und zum Teil wohl bis in die christl. Urzeit hinaufreichende, auf Citium und wir haben allen Grund, anzunehmen, dass dessen unter Leo VI. nach Konstantinopel gebrachter Inhalt wirklich die ächten Reliquien des Lazarus von Bethanien gewesen seien.

III. Die Tradition des Klosters Andlau i. E.

Welches ist nun das fernere Schicksal jener Reliquien gewesen? Die byzantinischen Quellen schweigen hier, bis auf die wenigen, auf die wir unten zurückzukommen haben. Dagegen setzt hier eben die *Andlauer Tradition* ein. Die in der Revolution säkularisierte Fürstabtei Andlau, ein hochangesehenes und reichbegütertes Stift für adelige Damen, war eine Gründung und zugleich die Lieblingsstätte der h. Kaiserin Richardis, der Gattin Karls des Dicken. Ihr nun soll Kaiser Leo VI. jene Lazarusreliquien zum Geschenk gemacht haben bei Gelegenheit einer Palästinareise, und sie überliess den kostbaren Schatz eben ihrem Lieblingskloster Andlau, wo sie bekanntlich selbst den Abend ihres Lebens zubrachte und wo ihr Grab heute noch erhalten ist.

Weit über die Grenzen des Elsasses hinaus war diese Überlieferung bekannt. Bruschius erwähnt sie[2]; ebenso Du Cange[3],

---

[1] G. Parthey, Hieroclis synecdomus et notitiæ græcæ episcopatuum. (Berlin 1866), S. 93, 285.

[2] Chronologia monasteriorum Germaniæ, (Sulzbach. 1682) S. 25: „Dicitur in hoc ipso cœnobio requiescere Lazarus a Christo resuscitatus.„

[3] Historia Byzantina, (Paris. 1682) S. 127, nach Zusammenstellung der Stellen betr. Übertragung nach Konstantinopel.

Eisengrien [1], Ruyr [2]. Bezeichnend genug ist aber, dass hier die Andlauer Reliquien mehrmals auf die provençalische Tradition zurückgeführt werden. Augenscheinlich hatten die Andlauer Damen nicht mehr den Mut, die ursprüngliche Fassung ihrer Tradition gegenüber der geräuschvollen Verehrung der bethanischen Geschwister in Frankreich aufrecht zu erhalten. Was sonst bisher bekannt war über jene Reliquien, findet sich zusammengestellt bei Grandidier in seiner « Histoire de l'église de Strasbourg. »[3] Es ist zunächst der Besuch, den 1353 Kaiser Karl IV. dem Kloster abstattete, um die Lazarusreliquien zu verehren. Die Äbtissin Adelheid machte ihm einen grossen Teil davon zum Geschenk, der nach Prag gebracht wurde. [5] « Ihre Nachfolgerinnen waren so freigebig mit den Reliquien, dass Kardinal Raymund, apostolischer Nuntius für Deutschland, sich gezwungen sah, durch einen Brief, datiert von Strassburg, 8. März 1503, unter Exkommunikation zu verbieten, dass man Reliquien des hl. Lazarus und der hl. Richardis anderswohin schenke. Zu gleicher Zeit errichtete er das Fest des Heiligen und verlieh Ablässe denen, die ihn daselbst verehren würden.[6] Trotz dieses Verbotes gewährte Maria Sabina v. Offenburg bei ihrer Wahl (17. April 1637) einen Teil der Hirnschale [7] des hl. Lazarus dem Kardinal Ranut, der ihre Wahl bestätigt hatte. Heute sieht man in Andlau von den Reliquien dieses Heiligen nur noch die Hälfte

---

[1] G. Eisengrien (aus Speier). Centenarii 16. adv. Nov. hist. Ecclesiasticam Math. Flacci Illyrici, Centenar. I., (Ingolstadt. 1566) fl. 149, wo er die Marseiller Tradition bespricht: „Cuius [Lazari] ibidem in cathedrali basilica [Massiliæ] et caput et vestes.. adhuc asservantur et monstrantur. Sanctus Lazarus in monasterio Dominarum Andloiæ in Alsatia requiescit. Am Rand: Obiit a. 57. Corpus S. Lazari est in Alsatia."

[2] Antiquitez sacrées des Vosges, Epinal 1634, p. 236: „On m'a fait voir un excellent Reliquaire contenant le crane de S. Lazare, evesque de Marseille, frère des Sainctes Magdeleine et Marthe et qui fut resuscité par N.-Seigneur. Cette Relique, à ce que l'on tient, fut donnée à Saincte Richarde en un sien voyage de Rome."

[3] Oeuvres histor. inédites (Colmar 1865), t. 1. p. 228 ff.

[4] vgl. Königshoven, bei Hegel, „die Chroniken der oberrheinischen Städte," (Strassburg 1870) Band 1 S. 483: „Donach fuor dirre keyser gein Andelo in das closter und sach sant Lazarus heiltum, der von dem tode erstunt, wan er zu andelo lit: also sy sprechent."

[5] s. das Verzeichnis sämtlicher mitgebrachten Reliquien s. in Acta S. S. Boll. Jan. t. I, col. 1084.

[6] s. unten.

[7] dieser Teil ist in Gyps ergänzt.

des Hauptes nebst einigen andern Gebeinen, die in einem Reliquiar oder vielmehr in einer Silberstatue aufbewahrt werden, unter dem Altar des hl. Antonius v. Padua. Derselben wird auch im Strassburger Proprium gedacht am 17. Dezember.» Ferner verweist er [4] auf das alte Strassburger Brevier von 1478, das unserer Tradition in der 2. Nokturn des offiziums der hl. Richardis (18. Sept.) in folgenden Worten Ausdruck gibt: «.... Gloriosa autem Richardis postea virtutibus pollens carnem vigiliis et orationibus macerans limina apostolorum aliorumque sanctorum ubique visitans et sepulchrum Domini virosque religiosos studuit frequentare et reliquias plurimorum sanctorum ad locum suum congregare. Inter quæ pretiosa pignora Beati Lazari apud Ciprum quondam episcopi, quem dominus suscitavit a mortuis. Corpus suum obtinuit et ad locum suum transvertit.» [2]

Das Richardisofficium, dem, wie gesagt, dieser Text entstammt, schreibt eine unverdenkliche Tradition dem berühmten Elsässer Papst Leo IX. zu. Angesichts des Umstandes, dass Leo IX. thatsächlich ein hervorragender Liturgiker war und nachweislich mehrere Officien des altelsässischen Propriums bearbeitet hat, dass er ferner ihr Stammesverwandter war, sie persönlich in Andlau selbst kanonisiert hat und ein Vetter der damaligen Äbtissin Mathilde war, kann diese Ansicht sicher nicht ohne weiteres abgelehnt werden. Vielmehr legt die Aufnahme dieses Offiziums mit lauter eigenen Antiphonen, Lektionen und Responsorien den Gedanken nahe, dass man es nur propter reverentiam auctoris that; denn im ganzen Brevier [5] ist von elsässischen Heiligen nur St. Arbogast mit einem solchen ganzen Offizium ausgezeichnet. Also immerhin eine Probabilität für die Verehrung der Reliquie und ihre Tradition in recht früher Zeit (um 1000).

Grandidier fügt nun aber der Reproduktion der Lektion noch folgende Anmerkung bei: «S. Richardis ad limina apostolorum et ad sepulchrum domini peregrinationes incertæ merito videntur Stiltingo Act. SS. Boll. t. 5 Sept. p. 796 [s. unten.] Reliquias S. Lazari ex insula Cypro Constantinopolim versus annum 886 a Leone VI. Imperatore, dicto Philosopho, translatas fuisse antiqui

[1] ib. p. 228.
[2] abgedruckt bei Grandidier, Hist. de l'église de Strasbourg, t. 2 pièces just. n. 166.
[3] Grandidier, Eglise.., t, 2. p. 237.
[4] „Cäcilia," Strassburg, Jahrg. IV, S. 102—103.
[5] schönes Exemplar in der Strassburger Seminarbibliothek.

asserunt scriptores graeci. Illas ab eodem imperatore quinquennio post accepisse Richardim docent domestica abbatiæ Andlaviensis documenta.»

Grandidier erwähnt hier, — wahrscheinlich nach Angaben des damaligen Abteisekretärs Keppler[1] — Dokumente, auf die er selbst in der angeführten Stelle der «Oeuv. inéd.» keine Rücksicht genommen hat; da er selbst an die Sache nicht glaubte, hat er eben dort nur die Stücke von diplomatischem Wert berücksichtigt. Vorhanden ist jetzt von Dokumenten über die Lazarusreliquie gar nichts mehr, weder im Strassburger Bezirks-, noch auch im Bistumsarchiv, auch nicht in Privatbesitz; doch erfahren wir aus dem Inventar des Andlauer Abteiarchivs vom Jahre 1668[2], um was es sich handelt. Es heisst dort auf fol. 3: «Zusammengebundene Akta, dass von Silber gemachte Brustbild St. Lazari, die Relation de ipsius sacro corpore und die von denen Päpsten z. Rom erhaltenen Indulgentiæ auf dessen Fest, von unterschidlichen Jaren.» 1790 waren sie noch vorhanden; im Katalog, den die Revolutionsverwaltung bei Konfiskation des Archivs anfertigen liess, sind sie als Inhalt von tiroir 6 angeführt, ungefähr mit demselben Wortlaut.[3] *Ein* Stück aus dieser Lade, der Bericht über die von Molsheim übernommenen Reliquien des hl. Vinzenz u. Martial ist erhalten.[4] Was aus dem Rest leider geworden ist, erfahren wir aus Deharbe[5]: Plus tard on me remit un manuscrit très-ancien retiré du bûcher en 93, où il est raconté comment l'abbaye entra en possession de la relique, comment sainte Richarde l'apporta de Constantinople.» Leider ist dieses Manuskript nirgends mehr aufzufinden; es wurde mit mehreren anderen wertvollen Stücken von dessen Erben annektiert und ist samt den anderen Stücken später wahrscheinlich böswilligerweise vernichtet worden.[6] Aber auch das Schicksal der übrigen Lazarusdokumente geht daraus klar hervor: offenbar sind sie, gerade wie die Originalien fast sämtlicher Kaiser- und Papsturkunden, ein Opfer des Feuers geworden. Die erwähnten «römischen Indulgentiæ» sind aber offenbar etwas anderes als das schon citierte Schreiben von Kardinal Ranutius; dies ist

---

[1] s. den letzten Anhang zu Bd. 2 seiner Egl. de Str.

[2] Bez.-Arch. Strassb. H. 2378 Pap. Band in fol.

[3] Deharbe l. c. S. 96.

[4] Bez.-Arch. Strassb. H 2304, n. 15, or. membr.

[5] l c. S. 136.

[6] Ein Beweis, wie schlecht historische Dokumente in privaten Händen aufgehoben sind.

nämlich im alten Inventar mit ausdrücklichen Worten an ganz anderer Stelle angeführt. [1] Der Verfasser des Inventars ist zwar für Einzelheiten manchmal unsicher, in der Bestimmung des allgemeinen Charakters und Inhalts einer Bulle jedoch durchaus zuverlässig, und so dürfen wir wohl annehmen, dass es sich wirklich um *alte* römische Ablassbriefe handelt, während die relatio wohl nichts anderes als die Abschrift der Lektionen der 2. Nokturn des sogleich zu besprechenden Andlauer Lazarusoffiziums gewesen sein wird; und letzteres führt uns nun zum wichtigsten Teil unserer Erörterungen, zum Lazarusfest am 29. bezw. 30. Oktober im alten Strassburger Proprium.

Im ältesten Strassburger Kalendar, das uns im Cod. Aug. 84 fol. der herzogl. Bibliothek von Wolfenbüttel erhalten ist, heisst es f. 9:

« A. III. K. Lazari resuscitati » [2]

Der Eintrag gehört unzweifelhaft dem 11. Jahrhundert an. [3] Bedenken wir nun, dass Richardis erst ca. 900 gestorben ist, so

---

[1] fl. 200, n. 31: „Bulla Kard. Raymund a. 1503, dass das Fest S. Lazari von wegen der ansehnlichen Reliquien, so die heyl. Richardis nach Andlauw gebracht und daselbst aufgehalten werden, hochfeuerlich celebrirt und begangen werden solle. — Indulgenz für alle, die auf besagtes Fest beichten u. komuniziren."

[2] d. h. a. d. IV. K. Nov.-29. Oktober.

[3] güt. briefl. Mitt. von Prof. Dr. v. Heinemann, herzogl. Oberbiblioth. u. Geh. Hofrat i. Wolfenbüttel. Über das Kalendar vgl. Sdralek, die Strassb. Diözesansynoden," Strassb. theol. Stud. von Ehrhard u. Müller, Bd. 2, Heft 1 S. 83 ff. Hegel führt es in Beilage X „Kalender von Strassburg" seiner Ausg. v. Königshoven in den „Chroniken der deutschen Städte" Bd. 9 S. 1064 nicht auf. Das sog. Bek'sche Kalendar aus d. 11. Jahrh., das er für das älteste hält (veröff. 1687 von M. F. Beck u. abgedr. bei Weidenbach, Calendarium historico-christianum medii ævi." Regensb. 1855 S. 99 ff.), ist wohl gar kein Strassburger Kalender. Seine Herkunft ist nicht unbekannt, wie Weidenbach u. Hegel meinen, sondern ist, wie aus Gerbert, Monumenta vet. liturgiæ Alemannicæ (1777) Bd. 1 S. 455 hervorgeht, ein Exzept aus einem Martyrol. saec. X circ. des Klosters Rheinau i. d. Schweiz. Gerbert selbst meint allerdings: Isthoc ex sanctis Arbogasto, Florentio, Aurelia, Otilia, Attala Alsatico-Alemannicum et forte Argentoratense comprobatur. Allein Attala ist keineswegs die Strassb. Heilige, sondern Abt Attala v. Luxeuil, der sich nie in Strassb. Kalendaren findet; dagegen finden sich manche der citierten Feste auch in Schweizer Brevieren (vgl. Ms. 5 der Bibl. des Strassb. Priesterseminars.); das Kalendar selbst enthält noch viel mehr St. Galler Particularfeste.

ist dieses Fest, das in ausserelsässischen Kalendern *niemals* vorkommt, für unsere Frage von der höchsten Bedeutung.

Derselbe Eintrag findet sich im Statutenbuch von Hagenau (d. a. 1339) auf der Universitätsbibl. zu München [1], (1900 veröffentlicht von Hanauer u. Kläle); dann in mehreren Kalendaren der Stadtbibl. v. Oberehnheim i. E. aus d. 14. Jahrh. sowie in einem Missale des Klosters Truttenhausen i. E. von 1467 im British Museum. Bezeichnend ist, dass das zu Basel gehörige Kloster Münster i. E. im 11. Jahrh. das römische Lazarusfest verzeichnet [2], im 13. jedoch ebenfalls das elsässische adoptiert, und zwar für den *30.* Oktober. [3] Am selben Tag findet sich das Fest im Nekrolog von St. Thomas von 1502, dann in der 1. Druckausgabe des Strassburger Breviers von 1478 [4]; ebenso in der von 1511, die in der ganzen Diözese obligatorisch war[5], und im Strasb. Missale von 1530.

In einigen Häusern des Elsasses, nämlich bei den Reuerinnen in Strassburg[6] und beiden Johannitern[7] beging man es den 17. Dezember, in Abhängigkeit von der *französischen* Tradition, als Ordensfest. Der Wortlaut ist fast genau wie im Brevier von Besançon von 1761 (1. Sept.) In den übrigen elsässischen Kalen-

---

[1] Ich verdanke diese und mehrere der folgenden Angaben der Güte unseres gelehrten Landmanns Baron de Dartein O. S. B., der wohl als der beste Kenner der altelsässischen Liturgie gelten darf. Die Quellenangabe ist leider unvollständig; doch glaubte ich, um so weniger ihn nochmals belästigen zu dürfen, als hoffentlich sein schon lange vorbereitetes Werk über elsäss. Kalendarien bald diese Lücke ausfüllen wird.

[2] Bibl. d. Strassb. Priestersem., Ms. n. 77 (Sammelband) membr. X—XIII s. fl. 66. Es ist dies der sog. Cod. Monasteriensis, den L. Ohl „Geschichte der Abtei Münster“ für verloren hält. Ich citiere die Ms. der Str. Seminarbibl. nach dem neuen, von meinem Freund L. Pfleger, z. Z. in München, angelegten Katalog. Hoffentlich wird dessen baldige Veröffentlichung ähnlichen Irrtümern vorbeugen.

[3] Seelbuch d. Abtei Münster, c. 1480, Ms. d. Strassb. Priestersem. n. 82, f. 27 „Lazari Episcopi resuscitati.“

[4] gedr. b. Reyser i. Aichstädt.

[5] b. Prüss i. Strassb.

[6] Seelbuch v. St. Magdalena, Strassb. Sem. Bibl. Ms. 84 (a. 1518); Missale dess. Klosters (a. 1472), Stadtbibl. v. Parma i. Italien n. 1254.

[7] Johanniterbrevier ms. n. 7. d. Strassb. Seminars (15. saec.); das Missale des Weissenburger Hauses in Privatbesitz von Bischof Dr. Marbach in Strassburg; das sog. Hagenauer Missale von 1508; ms. n. 447 der Colmarer Stadtbibl. —

daren endlich; — es sind weitaus die meisten — fehlt das Fest gänzlich.[1]

Dass nun jenes Fest kein anderes ist, als das der Andlauer Reliquien, geht hervor aus der Thatsache, dass alle citierten Manuscripte das Fest nur im Kalender, nie im Text anführen; nur *Andlau* macht eine Ausnahme. Leider müssen wir auch hier wieder mit einer ungreifbaren Grösse operieren, denn das wertvolle Andlauer Brevier der Strassb. Sem.-Bibl., verzeichnet im Katalog Dacheux mit A B 26, ist leider seit längeren Jahren spurlos verschwunden. Nach Mitteilungen des Herrn de Dartein, der es noch eingesehen, die Exzerpierung aber auf spätere Zeit verschoben hat und darum ebenfalls nur ungenaue Angaben machen kann, ist es in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts angefertigt und kam der Besitzer in späteren Jahren als Kanonikus nach Andlau. Im Text nämlich enthält das Ms. ein Offizium S. Richardis mit 3 Lektionen; am Schluss aber ist beigefügt das Offizium des alten Strassb. Breviers mit 9 Lektionen und noch die Commemoratio ferialis der Heiligen. Ebenfalls als Anfügung enthält nun jenes Brevier ohne Angabe des Tages *ein offizium mit 9 Lectionen in festo S. Lazari.*[2]

Mit Einführung des römischen Breviers ist das elsässische Lazarusfest eingegangen. Wir haben oben schon gesehen, wie die Andlauer Damen sich bemühten, ihre Reliquien auf die provençalische Tradition zurückzuführen. Nun war durch die Einführungsbulle des röm. Breviers die Feier von Particularfesten zu Ehren von Reliquien verboten worden, für den Fall, dass schon ein römisches Fest bestand. Von da ab wurde dann St. Lazarus im Strassburger Proprium *am 17. Dezember commemoriert*, so im ersten Strassb. Direktorium nach Einführung des röm. Breviers[3] bis zur Neuausgabe des Propriums unter Bischof

---

[1] Über Brev. Argent. p. hiemalis, Bibl. Vatic. cod. Palatin 526, saec. 15, bei Ehrensberger, Libri liturgici bibl. Vatic. manuscripti (Freibg 1897) S. 196 konnte ich mir keine Angaben verschaffen.

[2] Sonst ist von Andlauer vortrident. liturg. Büchern nichts vorhanden als das von mir im Strassb. Diözesanblatt, 20. Jahrg. besprochene Sakramentarfragment s. XI. In einem Nekrolog des von Andlau abhängigen Stifts von Etival b. Nancy aus dem 13. Jahrh. sind leider keine Heiligennamen eingetragen. (Ms. der Pariser Nationalbibl., Fonds lat., Nouv. acquisitions 298. Güt. Mitt. v. Direktor H. Omont.

[3] Directorium ecclesiasticum, ed. H. Gross (1625). Das Proprium missarum Argent. v. 1808 enthält auch ein Messformular in h. s. Lazari episcopi et conf. mit besond. Orat., secret. u. postcommunio.

Räss (1865), wo auch dieser letzte Überrest einer fast tausendjährigen Gewohnheit abgeschafft wurde. In Andlau selbst behielt man, wie das schöne Andlauer Antiphonar aus d. 18. Jahrh. auf der Schlettstadter Stadtbibl. ausweist, das alte Officium bei; ebenso wurde Lazarus an allen Ferialtagen commemoriert, wie aus der handschriftlichen Beifügung eines Diurnale Rom. v. 1742 hervorgeht.[1] Das Fest war übrigens in jener Gegend recht sympatisch bis zur Revolution, wie wir schon in der Einleitung gesehen haben. Nach all dem Gesagten wissen wir jetzt, auf welchen Tag sich jene Gebräuche beziehen.

Neben diesem uralten heortologischen Beleg, der sozusagen bis in die Zeit der Richardis hinaufreicht, führen wir endlich noch einen andern an, der uns nicht minder weit hinaufführt. Es ist Vers 158 ff. aus der französischen Beschreibung der Reise Karls d. Gr. ins heilige Land[2], verfasst ca. 1100. Karl spricht dort, indem er von den Gesandten des Patriarchen von Jerusalem sich verabschiedet, u. a. folgendes:

« De voz saintes reliques, si vust plaist, me dunez
Que porterai en France qu'en voil enluminer.
Respont li patriarches: « A plentet en avrez.
Le bras saint Simeon aparmaines avrez;
E le chief saint Lazare vus ferai aporter,
E del sanc Saint Estefne ki martir fu pur Deu. »

In der « Descriptio », der lateinischen Version, bricht die Stelle mit den Reliquien von St. Simeon ab und sagt einfach: « alia quoque multa. » Nach der ganzen Darstellung, die den Zweck hat, Herkunft und Echtheit der grossen Reliquien von Aachen und St. Denis zu erweisen, brachte Karl der Grosse die Reliquien aus dem Orient nach Aachen; von dort entnahm nach dem Pelerinage Karl der Kahle die Dornenkrone und den Nagel und legte sie auf dem Altar von St. Denis nieder; « die andern Reliquien verteilte er an verschiedene Kirchen seines Reiches » (V. 865—67). Nach allgemeiner Annahme ist der Schreiber ein Mönch von St. Denis, der aber mit den Rheinlanden aufs beste bekannt ist;

[1] Im Besitze der Kirchenfabrik von Andlau.

[2] Or. lat. Itin. français (Bd. 3 der Série géographique) S. 4; s. daselbst die Litteratur darüber; dazu G. Rauschen, Neue Untersuchungen über die Descriptio . , ." im Histor. Jahrb. der Görresgesellsch. Bd. 15 (1894) S. 257 ff. Rauschen selbst hat die lateinische, etwas kürzere Fassung veröffentlicht in „Legende Karls d. Gr. im 11. u. 12. Jahrh. (Leipzig 1890) S. 95—195. Rauschen und mit ihm die meisten französischen Forscher setzen die Entstehung des „Pelerinage" vor 1100, kurz vor dem 1. Kreuzzug, an.

Nordfrankreich und die Rheinlande sind der Schauplatz der Handlung und die Heimat der handelnden Personen. So wissen wir denn, welches chief de Lazare gemeint ist. Bedeutsam ist jedenfalls, dass man schon damals dessen translatio in den *karolingischen* Sagenkreis verlegte und es von Konstantinopel herkommen liess, wie die grossen Reliquien von Aachen und St. Denis.

Was sagen nun aber die Konstantinopolitanischen Quellen über den Verbleib unserer Reliquie? Was uns zunächst auffallen muss, ist die Thatsache, dass vom 10. Jahrhundert ab in keinem Oktobermenologium das Lazarusfest vom 17. Oktober mehr erwähnt wird. Es fehlt im Menologium Card. Sirleti [1], ebenso in sämmtlichen Oktobermenologien sowohl der Pariser Nationalbibliothek (26, worunter n. 1454 und 1485 aus dem 10. Jahrh.), als auch der Vaticana (14, fast alle aus dem 11. oder 12. Jahrh.), wie dies vermittelst der Verzeichnisse am Schlusse der bereits citierten hagiographischen Kataloge der Bollandisten über die Manuskripte jener Bibliotheken festzustellen ist. Offenbar war das Fest gegenstandslos geworden durch Entfernung der fraglichen Reliquien. Ebenso fehlen dieselben in sämtlichen, z. T. sehr ausführlichen Verzeichnissen konstantinopolitanischer Reliquien, die uns in grosser Zahl erhalten sind.[2] Auch in den zahlreichen Itinerarien, wie sie in der oft citierten Série géographique de la Soc. de l'or. lat. und anderswo enthalten sind, geschieht derselben nie Erwähnung, mit Ausnahme von zweien, die aber die beste Bestätigung bilden für das bisher bewiesene.

Es schreibt zunächst der russische Pilger Alexander (a. 1393)[3]: «... tout a été fait par l'empereur Léon le Sage. Dans le couvent de St. Lazare, saint Lazare et ses deux sœurs Marie et Marthe sont renfermées dans l'autel.» Genauer ist Zosimus, ein russischer Diakon (1419—21)[4]: «Près de Sainte-Sophie .. sont deux autres couvents: celui de Lazare le resuscité, où ses reliques et celles de sa sœur sont incrustées dans une colonne..» Der erstere Text ist offenbar recht ungenau, da Konstantinopel nie Anspruch machte auf die Reliquien Marthas. Dagegen ist der 2. Text der

---

[1] im Thesaurus Monumentorum ecclesiastic. von Canisius, ed. Basnage (Antwerpen 1725) Bd. 3 S. 430 ff.

[2] Gesammelt von Graf v. Riant, Exuviæ sacre Constantinopolitanæ, Genevæ 1878, 2 Bde. Das älteste ist von 1190.

[3] Or. lat. Itin. russes S. 164.

[4] ib S. 201.

beste Beweis, dass man Reliquiar und Reliquien der bethanischen Geschwister nicht mehr besass, sondern nur einige Teile zurückbehalten hatte, die man dann in dieser Weise verwertete. Gern legte man auch im Abendland Reliquien in Altarsäulen nieder, z. B. in Braunschweig, ja sogar in den Säulen der Kirche, als *geistige* Stützen derselben, so in Magdeburg. [1] — Schliesslich sei noch hervorgehoben, dass es ein unlösbares Rätsel wäre, wie man im weltabgelegenen Kloster Andlau so frühzeitig so genaue Angaben über die Translatio durch Leo VI. gehabt haben könne, als durch direkte mündliche Mitteilung, da die betr. Chroniken und Geschichtswerke erst im 16. u. 17. Jahrh. dem Abendland zugänglich gemacht worden sind. [2]

Noch bleibt uns jetzt ein scheinbarer Widerspruch zwischen den Andlauer und den Konstantinopolit. Quellen zu erörtern. Zunächst bestreitet der Bollandist Stilting, der das Leben Richardis' bearbeitet hat, die Orientreise der Heiligen: «apud alios [als im Strassb. Brevier] non reperio, ideoque incertum videtur,» [3] und seine Entscheidung liegt allen späteren Darstellungen zu Grunde. Indessen ist zu bemerken, dass nach der alten Andlauer Tradition ihre Reise *nach* der Trennung von ihrem Gemahl Karl d. Dicken stattfand, von wo ab sie fern von der Welt lebte im Kloster Andlau. Aus jener Zeit ist aber auch sonst nichts in zeitgenössischen Quellen verzeichnet, nicht einmal ihr Todesjahr. Jedenfalls waren die Beziehungen des Hofes Karls III. sowohl mit Kaiser Leo VI. [4] als auch mit dem Patriarchen Elias III. von Jerusalem recht lebhaft gewesen, welch letzterer, als die Bedrückung der orientalischen Christen durch die Türken

---

[1] s. S. Beissel, Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland während der 2. Hälfte des Mittelalters (Erg.hefte zu den Stimmen aus M.-Laach n. 54) Freiburg 1892 S. 23. Aus dem Ausdruck „der Heilige ruht dort“, dürfen wir keineswegs schliessen, dass der *ganze* Heilige dort ruhe . . Man ging eben von der Ansicht aus, der Heilige *lebe*. .“, s. S. Beissel, Verehrung der Heiligen u. s. w. bis zum 13. Jahrh. (Erg.hefte St.-M.-Laach n. 47) S. 77.

[2] Eine Thatsache, aus der sich die Konsequenzen selbst ergeben, ist der Umstand, dass in der Strassburger alten Oration Lazarus immer nur confessor heisst, ganz wie in den griechischen Quellen, während er nur in den liturgischen Büchern, die mit der provençalischen Tradition zusammenhängen, immer *episcopus* et confessor heisst, selbst in den elsässischen des Johaniterordens und der Reuerinnen die wir oben anführten. Im Weissenburger Missal in Besitz von Dr. Marbach ist noch „martyr“ beigefügt.

[3] Act. S. S. Boll. Sept. t. 5 S. 798.

[4] Hergenröther, Photius III S. 667

aufs äusserste gestiegen war, sich 881 hülfesuchend durch Gesandte an Karl III. gewandt hatte.» [1]

Schwieriger ist es, den *Zeitpunkt* der Übertragung festzustellen. Das Todesjahr der Richardis ist uns, wie gesagt, nicht überliefert worden. Die Angaben schwanken in späteren Quellen zwischen 894 und 912; jedenfalls ist er vor 902 erfolgt, wahrscheinlich *kurz* vorher, wegen der Urkunde Ludwigs d. Kindes für Andlau [2]. Die ältere Geschichtsschreibung verlegt nun die Übertragung von Citium nach Konstantinopel aus unbekannten Gründen ins Jahr 886; die neuere ins Jahr 899 auf Grund der Angabe von Symeon Magister. [3] Dass aber hier nicht das genaue Datum der translatio gegeben werden soll, liegt auf der Hand, nicht einmal das Datum der Erbauung der fraglichen Kirche; denn es handelt sich hier blos um eine Verschönerung, einen Umbau. «Erbauer der nachher von Leo VI. erweiterten Lazarus-kirche» ist vielmehr Kaiser Basilius, Leos Vorgänger [4], und mag darum die translatio eventuell schon vor Leos Regierungsantritt (reg. 886 - 912) erfolgt sein, so dass selbst der Annahme des Ausdruckes «quinquennio post» in der oben erwähnten Anmerkung Grandidiers als historisch genaue Thatsache kein Hindernis entgegenstände. [5]

Soviel können wir jedenfalls, nach all dem Gesagten, als sichergestellt betrachten:

1. Citium ist wahrscheinlich die Grabstätte des Lazarus, die Angaben des Baumstarkschen Fragments und der koptischen Kalender scheinen historisch zuverlässig;

2. Die nach Konstantinopel übertragenen Reliquien sind mit moralischer Wahrscheinlichkeit als ächt zu bezeichnen;

---

[1] G. Raumer, Histor. Taschenbuch, 5. Folge, 5. Jahrg. S. 342. — ib. S. 384 ein reichhaltiger Pilgerkatalog für das 9. Jahrh.; auch mehrere Frauen.

[2] Grandidier, Eglise II. p. j. n. 163, Böhmer-Mühlb. Reg. 2006.

[3] Annales, b. Migne P. G. 109 S. 778: „Imperii Leonis a. 13. ædificavit imperator ad topos, quos vocant, templum S. Lazari nomine, virorum spadonum monasterium. Ibi etiam S. Lazari et Mariæ Magdalenæ reliquias condidit."

[4] Hergenröther, Photius II. 681.

[5] Die Thatsache, dass kein Dokument in Konstantinopel über Gründe und Umstände der Auslieferung der wertvollen Reliquie vorhanden ist — was allerdings von den meisten andern Reliquien gilt —, ist vielleicht dem Umstand zuzuschreiben, dass kurz vor Leos Tod „ein grosser Brand in der Hauptkirche ausbrach, in dem viele Schriften des Patriarchalarchivs zu Grunde giengen." Hergenröther, Photius Bd. 3 S. 667.

3. Die Andlauer Lazarusreliquien sind höchst wahrscheinlich mit den von Leo übertragenen identisch, und ist der Inhalt der Andlauer Lazarustradition als historisch zu betrachten.[1]

IV. Die Traditionen des Orients über die Schwestern des Lazarus.

Die Frage nach den nachevangelischen Geschicken und besonders nach der Persönlichkeit der Maria, der Schwester des Lazarus, ist, wie wir oben schon berührten, uralt. Die Bibel führt uns über Vermutungen nicht hinaus; die unzähligen Versuche einer endgiltigen Lösung der Frage schliessen fast alle mit entgegengesetzten Resultaten ab. Übersichtlich ist die Geschichte der Quæstio Magdalenica dargestellt bei Schanz, Kommentar über d. Ev. d. hl. Mathäus, (S. 504 ff,) und über Markus (S. 250), weniger gut b. Knabenbauer, Cursus Script. Sacræ, Comment. in Math. t. II (Paris 1893) S. 399 ff. — Die Ansicht von der *Einheit* sämtlicher *drei* Personen Luc. 7, 37, Joh. 12[1] ff. und Maria Magdalena darf wohl als aufgegeben bezeichnet werden; nur Kaulen sucht sie noch zu retten als die « kirchliche », wie er auch die provençalischen Traditionen verteidigt unter Ignorirung aller diesbezüglichen neueren Arbeiten.[2] Darin sind jedenfalls alle übrigen bedeutenden neueren Bearbeiter der Frage einig dass die Schwester des Lazarus nicht mit der Sünderin Luc. 7, 37, zu identifizieren ist, welch letztere erst von Apolinaris († 392) und Ephræm als Magdalena bezeichnet und von da an mit der Maria Magdalena identifiziert wird.[3] Es ist dies auch die Tradition

---

[1] Jedenfalls dürfte der Kultus der Reliquien schon aus dem Grunde gestattet sein, dass derselbe seit unvordenklichen Zeiten stattgefunden hat (was nach zahlreichen Entscheidungen, neuestens S. C. Indulg. vom 20. Jan. 1896) hinreichender Grund zur Verehrung ist. vgl. Kirchenlexikon, 2. Aufl, Bd. 10, Art. Reliquien S. 1038. — Die Zusammengehörigkeit der einzelnen Stücke ergibt sich aus der Einheitlichkeit des Schmuckes. Sämtliche sind zudem mit einer dicht anschliessenden, zum Teil aufgeklebten, feinen Seidenhülle umkleidet, um die ganz morschen Gebeine vor dem Zerfall zu bewahren. Medizinische Autoritäten, u. a. † Prof. Stolz, Dekan der französischen Fakultäten von Strassburg und Nancy, haben erklärt, dass der Zustand der Gebeine durchaus das Alter voraussetze, das ihnen die andlauer Tradition zuerkennt.

[2] Kirchenlex. 2. Aufl. 1893, Bd. 8 S. 735 f.

[3] Schanz, Lucas S. 251. — Dass die Schwester des Lazarus identisch sei mit der Sünderin, Luc. 7, 37, scheint mir keineswegs aus dem Ausdruck ἡ ἀλείψασα bei Joh. 11,2 mit Notwendigkeit hervorzugehen, wie Knabenbauer

des christlichen Orients, die dort so allgemein in frühester Zeit schon verbreitet erscheint, dass wir sie wohl als historische bezeichnen können, obschon man dies bestritten hat.[1] So wird sie zunächst bestätigt durch das Messformular in festo S. Mariæ Magdalenæ am 22. Juli in der Mozarabischen Liturgie, die bekanntlich ein Niederschlag der ältesten Traditionen der griechischen Kirche ist. Es heisst dort[2] in der Präfation: «... Implacabilisquippe carnificis furor exquisita supplicia membris muliebribus admovebat: sed virilis in feminis virtus

---

will (l. c.). Aus dem Präteritum ist hier keineswegs zu schliessen, dass sich derselbe auf die *vorhergehende* Salbung, Luc. 7, 37, beziehen müsse; er kann vielmehr schon zur Zeit der Abfassung des Johannesevangeliums stehender Beiname geworden sein wegen der im Evangelium nachher beschriebenen Salbung für diese Maria, um sie von den andern zu unterscheiden, und ist er dann einfach ein Beiname und nicht Participialconstruktion mit temporaler Bedeutung. — Es seien hier noch die neuesten, sonst nicht berücksichtigten Arbeiten zusammengestellt:

Fr. Schronck, Über die Marien, welche den Herrn salbten. Felders Litt. Ztg. III S. 192—208 u. 217—222.

M. Thorz, Die hl. Maria Magdalena. Troppau 1866.

J. Danko, De Maria Magdalena in evangeliis, in sr. Hist. revelationis divinæ nov. test. Wien 1867, S. 227—234.

L. Hopfenmüller, Maria Magdalena, die Sünderin, die dem Herrn die Füsse gesalbt, ist die Schwester des Lazarus. Österr. Vierteljahrschr. 1867, S. 103—112 (gegen Thorz).

W. Balkenhol, Die „Sünderin" Maria, die Schwester der Martha u. Maria Magdalena. Kath. Seelsorger III, (1801) S. 298—307.

P. Didon, Jésus Christ. Appendice T. L'identité de Marie Madeleine, de Marie de Béthanie et de la pécheresse. Paris 1901. t. II. p. 440—444 (ganz verfehlter Artikel).

Kard. Pitra, Spicilegium Solesmense (Paris 1857) t. I p. LIV (erklärt die Annahme von wenigstens zwei Persönlichkeiten als absolut notwendig).

Riehm Bibl Handwörterbuch, Art. Maria n. 3 und 4.

[1] Dr. N. Alsters, De quæstione quæ vocatur Magdalenica, Beigabe zum Jahresbericht des Königl. Gymnas. zu Aachen 1881 u. 1882, kommt S. 26 zum Resultat: „apud scriptores Graecos de quæstione Magdalenica nullam fuisse traditionem quam vocant historicam."

[2] Migne P. L. t. 86 c. 789. — Im Brevier jenes Ritus hat das Offizium der Magdalena, am 22. Juli, keine Vita. Nach den einen wurde diese Liturgie im 5. Jahrh. nach Spanien importiert durch die Goten, die sie bei ihrem Aufenthalt an der untern Donau kennen gelernt hatten; nach andern hat ihn die spanische Kirche schon in frühester Zeit aus dem Orient erhalten und die Goten haben sich um so leichter damit befreundet, als er dem ihrigen in der Hauptsache ähnlich war.

inlata cruciamenta tenebat. Nec enim debuit fremitum viri formidare tortoris: que intimo palacio mentis presenti fruebatur presidio salvatoris: et que invicti regis utebatur auxilio in corde: cruciatus fortiter vincebat in corpore. Sed in his omnibus... Christus Dnus... est glorificandus.. qui et Mariam matrem inlibatam ab omni corruptione servavit, et *Mariam Magdalenam* sui nominis fidelissimam testem in confessionem suscepit. Et sicut Mariam fecit virginem permanere post partum, ita Mariam Magdalenam victricem fecit post transitum.» Im übrigen wird sie mit der Sünderin Luc. 7, 37 identificiert, aber *mit keinem Worte als die Schwester* des Lazarus hingestellt. — Ähnlich Modestus v. Jerusalem und nach ihm Photius[1]: «Jesus erwählte die *Maria Magdalena*, aus der er sieben Teufel ausgetrieben, um durch sie aus der menschlichen Natur den Urheber und Fürsten des Bösen auszutreiben. Nach der Geschichte blieb sie ihr Leben lang Jungfrau; auch findet sich von ihr eine Legende, wonach sie wegen ihrer erhabenen Reinheit wie ein Krystall erschien. Man erzählt, dass sie nach dem Tode der Gottesmutter zu dem Liebesjünger nach Ephesus reiste und dort den apostolischen Lauf durch das Martyrium vollendete, indem sie bis zu ihrem Tode nicht von dem ebenso jungfräulichen Evangelisten getrennt sein wollte. Wie der erste Apostel Petrus hiess wegen seines unerschütterlichen Glaubens, so erhielt auch diese, die erste der Schülerinnen, die seiner Mutter folgten, wegen ihrer Reinheit und ihrer Liebe zu Jesus den Namen Maria, den seine jungfräuliche Mutter trug.» — Wir lassen hier auch den Text des oftcitierten koptischen Synaxariums folgen[2]:

«28. Abeb. An diesem Tage starb die hl. Maria von Magdala. Sie diente dem Herrn und Messias Jesus, welcher aus ihr sieben Teufel ausgetrieben und sie zu seiner Schülerin gemacht hatte. Sie folgte ihm und seinen Jüngern und war dabei im Augenblick des Leidens, der Kreuzigung und des Todes des Herrn. Des andern Tags ging sie zum Grab,» — folgt dann der bibl. Bericht nach Marc. 16, 1 ff. — «Nach der Himmelfahrt des Herrn verblieb sie im Dienste der Jünger; die Gaben des hl. Geistes kamen über sie herab nach der Prophezeihung Joels: Deine Söhne und Deine Töchter werden prophezeien; meinen Geist werde ich mitteilen meinen Dienern und Dienerinnen. Sie bekehrte Viele Frauen, und die Apostel weihten sie zur Diakonin, um die Frauen zu

---

[1] Hergenröther, Photius III. S. 297.

[2] aus dem unveröffentlichten Teil. Mitgeteilt von H. E. Amélineau.

unterrichten und zu taufen. Von den Juden erlitt sie viele Leiden; dann starb sie im Dienste der Apostel.»

Diese Einheitlichkeit der griechischen Quellen[1], selbst aus Ländern, die schon ganz frühzeitig sich vom eigentlichen griechischen Kirchenleben isoliert haben, dürfte die Thatsache von der Verschiedenheit der Schwester des Lazarus mit der Magdalena in sehr gewichtiger Weise bestätigen. So werden sich denn die Konstantinopolitanischen Translationsnachrichten auf die Magdalena beziehen. Auch im Abendland findet sich *vor* der provençalischen Tradition eine ähnliche Darstellungsweise.[2] Von Maria, der Schwester des Lazarus dagegen wird uns wohl nichts erhalten sein als die von Joh. Wirceburgensis notierte Tradition über ihr Grab in Tiberias, die wir schon oben besprochen haben. — Mehr als was wir dort ausführten, wird sich auch nicht für Martha feststellen lassen.

Und damit schliessen wir diese Erörterungen. Als wertvollstes Resultat derselben betrachten wir, was wir neues über Lazarus und seine Reliquien bieten konnten, und hegen wir die Hoffnung, dass dieselben nicht verfehlen werden, zu bewirken, dass man an zuständiger Stelle dem altehrwürdigen Lazaruskult von Andlau das verdiente Interesse zuwende!

---

[1] vgl. noch Baillet, Vies des Saints (Paris 1739) Bd. 5 S. 382.

[2] so der Anfang ihrer Vita in der Legenda aurea des Jac. a. Voragine (s. ob.): Josephus (i. andern Ms: Hegesippus) narrat u. s. w. Die letztere Darstellungsweise wird sich wohl auch finden im Ms. der Vaticana Ottobon. 106, sæc IX. u. X. finden, verzeichnet b. Ehrensberger, Libri liturgici bibl. Vatic. manuscripti (Freiburg 1897) S. 102: „fol. 191. In assumptione S. Mariæ Magdalenæ de hoc mundo. Josephus narrat — sepulchrum eius. Per...“ Folgende noch unveröffentlichte Vitæ Magdalenæ finden sich ferner noch in liturgischen Büchern der Vaticana: Ms. Vatic. n. 6450, sæc. XI fol. 193[1]: Vita sive obitus S. Mariæ Magdalenæ. (Ehrensberger S. 111); Vatic n. 1195, sæc XI, fol 2[2]. (Ehrensb. S. 66); Vatic. 6453, sæc XI, fol. 26 (Ehrensb. S. 69); Vatic. Regin. n. 541, sæc. XII, fol. 120 (Ehrensb. S. 71); Vatic. n. 1191, sæc. XII, fol. 101 (Ehrensb. S. 73). Leider konnte ich mir keinerlei Aufschluss über diese Manuscripte verschaffen.

ANHANG.

A. *Vita im Offizium am Feste der hl. Maria Magdalena im Strassburger Brevier von 1478 u. 1511 (fol. 227).*

(Dieselbe findet sich sonst nirgends und wurde wohl nur in dieser Form beibehalten, um durch Vermeidung ausdrücklicher Anerkennung der provençalischen Legende die Andlauer Lazarustradition zu affirmieren.)

Zuerst der evangelische Bericht nach Marc. 16, 1 ff. Dann:

« Postea post ascensionem Dei et salvatoris pro ardenti eius caritate se ab humanis obtutibus sequestrans *in eremum recessit*, ibique 30 annorum spacium ab omni humano solatio mansit immunis. Omnibus autem horis canonicis angeli de coelo venientes eam in aerem vehebant, ut ibi cum eis orationem compleret. Post triginta autem annos *cuidam presbytero* qui per singulos annos quadraginta dies in eremo jejuniis et orationibus vacabat: divina concedente gratia corporeis videre concessum est oculis, qualiter beata maria in aere inter angelos canonicas celebraret horas. Ipse autem presbyter, magnitudine visionis impulsus accessit ad locum ubi angelos Dei descendere conspexit: et invenit ibi speluncam clausam. Tunc presbyter flexis genibus clamavit dicens: Adjuro te per Patrem et Filium et Spiritum sanctum ut si homo sis qui in ista spelunca habitas, loquaris mecum: et si spiritus sis, respondeas mihi. Ad hanc adjurationem beata maria de spelunca respondit: ego sum maria magdalena peccatrix: de qua (ut legitur in evangelio) Dominus ejecit septem demonia. »

B. *Die Antiphonen aus dem Andlauer Antiphonar (18. Jahrh.) auf der Stadtbibl. zu Schlettstadt am Feste des hl. Lazarus (17. Dez.):*

« In festo S. Lazari, ep. et martyr.

Testimonia tua facta sunt nimis credibilia te solum Dominum regnare, quo iubente infernus animam Lazari non ausus fuit retinere.

Ad III. Scitote quoniam Dnus Jesus ipse est Deus, qui nos fecit, cum non essemus, qui de maledicto nos reparat, quem Lazarus præsul prædicat.

Ad VI. Labia exultationis dicentia: non veni vocare iustos, sed peccatores, laudet os nostrum, quos ad vivificandum te quærere innuis in Lazari resurrectione.

Benedicite, sacerdotes Domini Domino qui Lazarum quem suscitavit de monumento sacerdotum conjunxit numero.

Ad IX. Sic exaltatum est nomen eius solius, qui est Christus Jesus, quia non est aliud nomen sub cœlo quod audivit Lazarus in mortis suæ somno.

ad 1. Vesp. Exultet spiritus meus in Deo salutari meo, in quo exultat anima sancti confessoris Lazari resuscitati, per eius interventum corpus nostrum carnis delectatione fœdidum spiritui purgetur templum, in quo anima nostra magnificet iugiter Dominum.

Ad 2 vesp. Audivit Dominus et misertus est Lazari sororibus, quarum planctum converteret in gaudium resuscitando fratrem mortuum.»

Im schon erwähnten Diurnal von 1742 im Besitz der Kirchenfabrik von Andlau sind die Commemorationes feriales in folgender Reihenfolge eingetragen: S. Maria, S. Petrus et Paulus, S. Benedictus, S. Lazarus, S. Richardis, S. Agatha und De pace.

Für Lazarus:

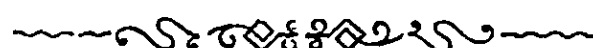
Anthiphon der 2. Vesper.

«Amavit eum Dnus etc.

Oremus, Deus qui beatum Lazarum quatriduanum mortuum resuscitasti, erige nos de tumulis peccatorum, ut mereamur adipisci consortium electorum tuorum, p. D...».[1]

---

[1] von älteren elsässischen handschr. Brevieren sind meines Wissens alles partes hiemales, worin sich das Andlauer Fest nicht findet. Ich habe darum nur *diese* Überreste des Andlauer Lazarusoffiziums feststellen können.



Inhaltsverzeichnis.






LABORE
MNIA


UNIVERSITY OF CHICAGO
57 883 079

